Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 195 — Montag, den 22. August 1927 — 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 215 53 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Danzigs verderbliches Beamtenregiment.

Eine Titelinvasion aus Preußen. — Kriegsspiele der Schupo. — Der Geburtstag des Senatspräsidenten.

Vor einigen Tagen wurde durch die Pressestelle des Senats eine Erklärung losgelassen, welche die sozialdemokratische Kritik an der Beamtenpolitik des Bürgerblocksenats entkräften sollte. In dieser Erklärung wird einfach behauptet, daß durch die Anstellungen und Beförderungen der Personalabbau 1928 nicht behindert wird. Diese Ansicht begründet man durch die Mitteilung einer Verfügung des Senats, nach welcher die Behördenleiter in jedem Einzelfall genau prüfen sollen, ob die Besetzung der Stelle auch wirklich notwendig ist. Wenn man den Beamtenabbau abhängig machen will, von den Behördenleitern, dann wird es entweder gar keine einzusparrenden Stellen geben oder höchstens einige Angestellte und untere Beamte werden abgebaut Verwaltungsreform und Beamtenabbau sind eine Angelegenheit, über die letzten Endes Instanzen entscheiden müssen, die nicht bestrebt sind, einem beliebten Kollegen einen bequemen und einflußreichen Posten zu erhalten, sondern die das Interesse des Staatsganzen im Auge haben.

„Die Anstellung und Beförderung geschah selbstverständlich, wie stets, ohne jede Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit, ausschließlich nach der Eignung der Beamten", also heißt es weiter in der Erklärung: Nur einzig und allein aus diesem Grunde soll der deutschnationale Studienrat und Senator Jentsch, der auch Vorsitzender des Beamtenbundes ist, in allernächster Zeit zum Studien direktor befördert werden. Damit der Senat in Zukunft unbehindert ist bei der Verleihung von Titeln auf Grund des jetzigen Gesetzentwurfes zur Abänderung des Beamtendiensteinkommens die Ermächtigung gegeben werden, alle Titel, die in Deutschland und Preußen für Beamte neu festgesetzt werden, auch den Danziger Beamten zu verleihen. In der ursprünglichen Senatsvorlage war vor diese Titelinvasion noch die einschränkende Bemerkung gesetzt: „Soweit dies zweckmäßig erscheint." Aber selbst dieser winzige Rest von Vernunft in der Senatsvorlage erschien den bürgerlichen Beamtenvertretern noch überflüssig und sie erreichten die Streichung dieser Bemerkung, so daß sich das kleine Danzig in Zukunft alle Titel leisten wird, wie sie bei den Mammutbehörden in Berlin üblich sind. Dies ist auch so ein Glanzstück im Sanierungsprogramm des Bürgerblocksenats.

Die Beamtenpolitik der Sozialdemokraten während ihrer Regierungszeit hat jetzt eine nachträgliche Billigung auch durch die Deutschnationalen gefunden. Durch das Gesetz zur Aenderung des Beamtendiensteinkommens wird die monatliche Gehaltszahlung bis zum 31. März 1929 festgelegt. Als der Linkssenat seinerzeit diese Maßnahme einführte, waren es speziell die Deutschnationalen, die dagegen Sturm liefen und die Aufhebung dieser Maßnahme forderten. Nun sind sie bereits seit einem Jahr wieder in der Regierung, haben es aber nicht für notwendig gehalten, ihr eigenes Programm durchzuführen, sondern legen im Gegenteil die monatliche Gehaltszahlung auch noch gesetzlich für weitere zwei Jahre fest.

Die Sozialdemokratie bekämpft das Gesetz über die Aenderung des Beamtendiensteinkommens auf das allerschärfste, nicht weil sie dem einen oder anderen unteren Beamten eine Höhergruppierung nicht gönnt. Aber die Beförderung einiger Dutzend unterer Beamten darf nicht das Feigenblatt sein, hinter dem sich die ganze skandalöse deutschnationale Beamtenwirtschaft verbirgt. Als die Sozialdemokratie seinerzeit im Senat vertreten war, richtete sie ihr Augenmerk auf Ersparnisse bei der Schupo. Das gab zwar große Auseinandersetzungen mit den betreffenden Ressorts; immerhin konnte auch hier manche ersparende Maßnahme durchgeführt werden. Leider ist das noch immer nicht in genügendem Maße geschehen. Seitdem die Deutschnationalen wieder im Senat sind, fühlt sich die Schupoleitung anscheinend wieder als eine Filiale der deutschen Reichswehr, für die ja auch unsere Polizeischule sehr gern gesehene Soldaten liefert. Aber nicht alle Danziger Polizeischüler können in der Reichswehr untergebracht werden, und nicht alle Danziger Schupomannschaften können bei der Reichswehr militärisch ausgebildet werden. Also muß die Schupo in Danzig selbst Kriegsspiele veranstalten. Das geschah kürzlich wieder, indem eine Hundertschaft gegen die Mannschaften der Polizeischule manövrierte. Wenn schon leider nicht S. M. vom Feldherrnhügel aus das Manöver abnehmen konnte, so hatte man immerhin für entsprechenden Ersatz gesorgt. Major Wagner, der Vorsitzende der Kriegervereine, wohnte höchstselbst diesem Schupomanöver bei und übte nachher die Kritik. Auch einige Dutzend Ehrengäste hatte man zu diesem Kriegsschauspiel geladen. Mit Polizeidienst haben natürlich solche Manöver nichts zu tun; es sei denn, daß man unsere Schupo als zukünftige Hilfstruppe der deutschen Reichswehr im Kriege gegen Polen sieht. Das ganze ist eine Illustration zu der Außenpolitik der Deutschnationalen, die doch angeblich auch eine Verständigung mit Polen erstrebt. Sind diese Manöver aber nicht als Vorbereitungen für kommende Kriege gegen Polen oder Rußland gedacht, dann sind sie überhaupt eine sinnlose Spielerei ehemaliger Offiziere und auf jeden Fall der beste Beweis dafür, in welchem Umfange noch bei einigen Beamtenkategorien abgebaut werden kann. Der Danziger Wirtschaft wird durch solche überflüssigen militärischen Spielereien ebenso wenig geholfen, wie dadurch die Danziger Staatsfinanzen etwa saniert werden.

Auch scheint es in Danzig notwendig, daß der Geist altpreußischer Pflichterfüllung bis zum äußersten, der von unseren Deutschnationalen mit Vorliebe zitiert wird, Wirklichkeit werden möchte. So bringt die „Neue Zeit" folgende Mitteilung:

„Wir erhalten ferner folgende Mitteilung aus Genf: Herr Sahm hat die Verhandlungen über Danziger Wirtschaftsfragen unterbrechen lassen mit der Begründung, daß er seine Geburtstagsfeier im Kreise seiner Familie feiern wolle. Der Senat wird sicher für den Landesvater die doppelten Reisespesen zahlen und die Kaufmannschaft kann warten, bis sie schwarz wird."

Wahrscheinlich handelt es sich um ein Ersuchen des Senatspräsidenten an den Völkerbundsrat, die Beratungen über die Danziger Angelegenheiten auf der kommenden Völkerbundstagung an den Beginn der Sitzung zu stellen und sie dann eventuell für den Schluß der Sitzung zu vertagen, damit der Senatspräsident inzwischen in Danzig seinen 50. Geburtstag feiern kann. Sollte solch ein Ersuchen wirklich nach Genf gegangen sein, es wäre ein Beweis mehr dafür, wie leichtfertig manche Dinge der Danziger Außenpolitik behandelt werden. Denn sollte wirklich die Beratung der Danziger Fragen wegen der Geburtstagsfeier des Herrn Senatspräsidenten zerrissen werden, so würde das sicherlich nicht zum Vorteil Danzigs geschehen. Dafür werden dann später in der bürgerlichen Presse wieder Hetzkanonaden gegen Polen oder gegen den Völkerbundskommissar losgelassen.

Alles in allem ein verderbliches militärisch-bürokratisches Regiment, mit dem hoffentlich bei der Novemberwahl zum Volkstag aufgeräumt wird.

Kammerauflösung in Frankreich?

Als vor einigen Monaten die Rechtspresse begann, die Notwendigkeit einer Kammerauflösung nachzuweisen, hat man diesen Feldzug in den linksstehenden Kreisen keineswegs ernst genommen. In der Tat war er damals auch nicht ernst zu nehmen.

Inzwischen haben sich jedoch gewisse Veränderungen in der innerpolitischen Situation Frankreichs vollzogen und die Möglichkeit einer Auflösung der Kammer vor Ablauf ihres bis zum Mai 1928 dauernden Mandats muß heute ins Auge gefaßt werden. Dreierlei Gründe veranlassen die Rechte, sich mit besonderem Eifer dafür einzusetzen. Einmal hofft sie dadurch im Lande den Eindruck zu erwecken, als ob die „Kammer vom 11. Mai" nicht mehr lebensfähig sei, ferner gedenkt sie auf diese Weise am sichersten unter der Leitung des Kabinetts Poincaré in den Wahlkampf einzuziehen und schließlich nimmt man auf der Rechten an, daß der „stabilisierte Franken" um so größere Propagandadienste zu leisten vermag, je schneller es zum Wahlkampf kommt, d. h. ehe sich alle wirtschaftlichen Folgen der Stabilisierung auswirken können.

In früheren Monaten stieß die Rechte, sobald sie sich für eine Kammerauflösung einsetzte, stets auf den Widerstand des gegenwärtigen Ministerpräsidenten. Heute ist es Poincaré, der die Eventualität einer Auflösung am ernsthaftesten erwägt. Früher verließ man sich in den Linkskreisen darauf, daß der Präsident der Republik unter keinen Umständen einer Auflösung der „Kammer vom 11. Mai" zustimmen würde. Heute geht das Gerücht, das Doumergue keineswegs mehr so abgeneigt ist, Poincaré zu folgen, falls er im Senat den Antrag zur Auflösung der Kammer einbringen würde. Früher war auch eine erdrückende Mehrheit im Senat gegen die Auflösung, aber heute, nachdem die Wahlreform verwirklicht und das Kreiswahlrecht wieder eingeführt ist, gibt es viele Senatoren, die sich unter Berufung darauf für die Auflösung einsetzen.

Andererseits gibt es allerdings auch Leute, die behaupten, Poincaré habe die ganze Kampagne nur in Szene gesetzt, um die Kammer zu beschwichtigen und sie zu veranlassen, das Budget für 1928 ohne gründliche Prüfung, so wie es vom Finanzminister eingebracht wurde, gutzuheißen. Schon in der voraufgegangenen Legislaturperiode hatte Poincaré ein „2jähriges Budget" annehmen lassen, um Zeit zu gewinnen. Seine jetzige Absicht rechtfertigt er damit, daß das Budget in vollstem Gleichgewicht ist und dieses Gleichgewicht aufrechtzuerhalten oberste Pflicht des Finanzministers sei. Eine Gefahr hierfür sieht er aber darin, daß die Abgeordneten wenige Monate vor den Neuwahlen geneigt sein könnten, aus Gründen der Popularität große Ausgaben zu bewilligen, ohne auch für die notwendigen Einnahmen zu sorgen. Um die sich daraus ergebenden gefährlichen Folgen für den Franken zu vermeiden, gibt es nach der Ansicht Poincarés nur zwei Auswege: entweder die Kammer läßt den Budgetentwurf unberührt, oder sie muß heimgeschickt werden, ehe sie den Entwurf umwerfen könnte. Auf der Linken erklärt man mit gutem Recht, daß mit derartigen Plänen eine konstitutionelle Frage von weittragender Bedeutung aufgeworfen wird. Diese Auffassung wird durch die Haltung der Rechtspresse vollauf gerechtfertigt.

Es ist selbstverständlich, daß die Sozialisten, deren parlamentarischer Führer Leon Blum zuerst auf den Ernst der von Poincaré gehegten Pläne hingewiesen hat, sich vor einer Auflösung und damit vor einem plötzlichen Kampf nicht fürchten. Aber schließlich wird das Leben der „Kammer vom 11. Mai" von der Haltung der Radikalsozialistischen Partei abhängen. Gegen ihren Willen und den ihrer Minister dürften Doumergue und Poincaré die Auflösung kaum erreichen. Die ganze Ideologie der Radikalsozialistischen Partei richtet sich zweifellos gegen den Auflösungsgedanken und je eifriger sich die Rechte dafür einsetzt, desto stärker dürfte bis auf weiteres der Widerstand auf der Linken werden. Sollte allerdings auch die Radikalsozialistische Partei eines Tages — was an sich erstaunlich wäre — Vorteile in einer Auflösung der Kammer erblicken, dann dürfte es statt im Mai 1928 schon im Oktober oder November 1927 in Frankreich zum Wahlkampf und dadurch zur Entscheidung über das gegenwärtige Regime kommen.

Begnadigung oder Hinrichtung.

Noch keine Entscheidung über das Schicksal von Sacco und Vanzetti.

Der Richter am Obersten Bundesgericht hat es abgelehnt, irgendwelche Schritte in der Angelegenheit Sacco-Vanzetti zu unternehmen. Der Richter begründete seine Ablehnung einer Aufschiebung der Hinrichtung Saccos und Vanzettis mit persönlichen Beziehungen zu einigen Persönlichkeiten, die am Sacco-Vanzetti-Fall Interesse nähmen.

In autorisierten Washingtoner Kreisen erklärt man, daß der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten die Eingabe der Verteidiger von Sacco und Vanzetti vor Oktober nicht diskutieren könne, daß aber jeder Richter und der Gouverneur Fuller die Vollmacht hätten, die Hinrichtung noch weiter hinauszuschieben. Trotzdem ist eine weitere Verzögerung der Hinrichtung vorerst noch sehr fraglich. — Das Justizamt in Washington erläßt zu seiner Rechtfertigung eine Erklärung, in der es zur Aufklärung des Auslandes darauf hinweist, daß die Rechtspflege außer im Post- und Münzwesen den einzelnen Staaten zustehe und daß daher weder eine Bundesregierung noch das Justizamt oder der Präsident der Vereinigten Staaten imstande seien, im Falle Sacco und Vanzetti einzugreifen oder die beiden zu begnadigen. Dennoch wird bekannt, daß die Verteidiger mit dem Justizminister eine dreistündige Unterredung hatten und sich telegraphisch an den Präsidenten Coolidge gewandt haben.

Gewährung einer neuen Frist für Sacco und Vanzetti?

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Neuyork hält man es dort für wahrscheinlich, daß Gouverneur Fuller Sacco und Vanzetti eine neue Frist gewährt. Sogar Präsident Coolidge werde vielleicht die Forderung auf Gewährung einer neuen Frist stellen.

*

Luigia Vanzetti bei ihrem Bruder.

Der Schwester Vanzettis, Luigia Vanzetti, wurde am 20. August von der Gefängnisverwaltung ein einstündiger Besuch bei dem Bruder gestattet. Entgegen dem Brauch erhielt Vanzetti die Erlaubnis, aus seiner Zelle herauszukommen, um mit seiner Schwester in einem Flur zusammen zu treffen. Bruder und Schwester umarmten einander und küßten sich. Sie unterhielten sich sehr lebhaft. Luigia Vanzetti lehnte es nach ihrem Besuch ab, irgendwelche Kommentare abzugeben.

Verstärkter Polizeischutz für die amerikanische Botschaft in Berlin.

Da für den heutigen Montag Kundgebungen gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti geplant sind, hat die Berliner Polizei umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen, um die völkerrechtliche Unverletzlichkeit des amerikanischen Botschafters zu sichern. Die amerikanische Botschaft am Wilhelmsplatz und das amerikanische Generalkonsulat in der Voßstraße haben starke Polizeiwachen erhalten. Für Kraftwagen ist der betreffende Teil des Wilhelmplatzes völlig gesperrt. Ein Vordringen von etwaigen Demonstrationszügen über den Bannkreis, in dem sich die diplomatische und konsularische Vertretung der Vereinigten Staaten befinden, will die Polizei mit allen Mitteln verhindern.

Appell der englischen Arbeiter an Amerika.

Während des Wochenendes fand in Großbritannien eine große Anzahl von Demonstrationen gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti statt, welche in einer Demonstration am Sonntagnachmittag im Hydepark in London gipfelten. Der Vorsitzende der britischen Gewerkschaften, Hicks, und der Vorsitzende der britischen Arbeiterpartei, Roberts, haben im Namen der gesamten britischen Arbeiterbewegung das folgende Schreiben an Gouverneur Fuller, der noch jetzt die Möglichkeit hat, die Hinrichtung zu verhindern, gerichtet: „Die britischen Gewerkschaften und die britische Arbeiterpartei bitten dringend angesichts der verlängerten Leiden unter dem Todesurteil Milde gegenüber Sacco und Vanzetti walten zu lassen. Das Schicksal der beiden Verurteilten hat Mitleid und Mitgefühl in den Herzen von Millionen arbeitender Menschen erregt, die keinerlei Wunsch haben, Mord und Gewalttätigkeit zu dulden oder die amerikanische Justiz auf ungerechte Weise zu kritisieren. Das Prestige Amerikas wird im Bewußtsein der Welt keine Einbuße erleiden, falls angesichts der weitverbreiteten Zweifel an der Gerechtigkeit der Verurteilung Gnade gewährt wird. Wir beschwören Sie im Namen der Menschlichkeit, beide Männer zu befreien.

Der parlamentarische Führer der englischen Arbeiterpartei, Macdonald, hatte folgendes Telegramm gesandt: „Die ganze Angelegenheit ist unsäglich entsetzlich. Ich hoffe noch jetzt, daß dem guten Namen Amerikas das Grauen dieser Hinrichtung erspart bleiben wird."

Um die Verringerung der Rheinlandbesatzung.

Gegen das Bordellunwesen im besetzten Gebiet.

In einer Erörterung über die Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland sagt der „Temps" am Sonnabend, daß man eine Herabsetzung der Truppen von 70 000 auf 60 000 Mann prinzipiell ins Auge gefaßt habe. Das bleibe aber noch weit hinter der deutschen Forderung zurück. Da aber zwischen den englischen und französischen Interessen am Rhein grundlegende Unterschiede beständen, könne man von französischer Seite keinen einheitlichen Prozentsatz bei der Herabsetzung in Anwendung bringen.

Das „Journal des Débats" bestätigt, daß Frankreich eine Herabsetzung um 5000 Mann in London vorgeschlagen habe. Die französische Regierung habe diesem Vorschlag hinzugefügt, daß, falls Deutschland eine größere Herabsetzung wünsche — vielleicht 10 000 bis 12 000 Mann — England die englischen Besatzungstruppen um den noch fehlenden Rest herabsetzen möge.

Die französische Liga für Menschenrechte hat dem französischen Ministerpräsidenten einen scharfen Protest übermittelt, in dem sie sich gegen die Eröffnung von Bordellen in den besetzten rheinischen Gebieten wendet. In dem Protest wird u. a. darauf hingewiesen, daß derartige Bordelle in 17 Städten, die bisher keine Bordelle kannten, errichtet wurden. Die Bordelle seien ausschließlich mit deutschen Frauen bevölkert, trotzdem sich unter den französischen Truppen zahlreiche farbige Soldaten befänden.

Polens Delegation für Genf.

Die polnische Delegation zur Septembertagung des Völkerbundes wird geführt vom Außenminister Zaleski und zählt zu ihren Mitgliedern den Delegierten Polens beim Völkerbunde, Sokal, den Gesandten in Bern, Moszelewski, den diplomatischen Vertreter in Danzig, Strasburger, den ehemaligen Handelsminister Olewic und den Rechtsvertreter Polens im Haag, Professor Rostworowski. Ein Parlamentarier befindet sich diesmal, wie die Warschauer Presse hervorhebt, nicht unter den polnischen Delegierten. Ob Minister Zaleski an der Genfer Tagung von Beginn an wird teilnehmen, hängt von seiner Gesundheit ab, die noch nicht völlig wiederhergestellt ist.

Ausbau des polnischen diplomatischen Dienstes

Das polnische Außenministerium bearbeitet gegenwärtig das Budget für das Jahr 1928. Es figurieren darin erhöhte Ausgaben für neue Gesandtschaften (in Peking und Kairo) und 17 neue Konsulate. Die Konsulate werden vor allem in exotischen Ländern errichtet werden, mit denen Polen bisher noch keine wirtschaftlichen Beziehungen unterhielt. Es handelt sich dabei vor allem um Australien, wo gegenwärtig nur ein Honorarkonsul amtiert, dann in Bombay, China u. a.

Englische Flieger in den Ostseestaaten.

Am 28. August treffen zwei englische Militärflugzeuge zum Besuch im polnischen Ostseehafen Putzig bei Gdingen ein. Die polnische Marineflieger-division wird ihnen einen feierlichen Empfang bereiten.

Die Moskauer Blätter weisen darauf hin, daß der bevorstehende Besuch einer englischen Fliegerabteilung in den baltischen Staaten auch als eine der Vorbereitungen Englands für den Kriegsfall anzusehen sei. Die für diese Fahrt ausersehenen Flugzeuge seien von militärischem Typ und dieser Tatsache gegenüber müßten die offiziellen Londoner Mitteilungen über den Ausbau des Passagierflugwesens als Zweck der ganzen Uebung mit stärkstem Mißtrauen aufgenommen werden.

Die Neubesetzung nichtständiger Völkerbundsratssitze.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Die letzten Meldungen aus Genf deuteten darauf hin, daß dort große Hoffnungen bezüglich der Kandidatur Argentiniens für einen der nichtständigen Ratssitze bei den kommenden Wahlen für diese Körperschaft gehegt werden. Man erwartet, daß Finnland der Tschechoslowakei nachfolgen werde. Das einzige einjährige Mitglied, das gute Aussicht auf Wiederwahl habe, sei das stark von Frankreich unterstützte Belgien. Dies zeige, daß Dr. Benesch nicht mehr bestrebt sei, einen Sitz im Rat zu haben.

Die Opposition und die Rote Armee.

Die Sowjetblätter veröffentlichen in Fortsetzungen das ausführliche Referat Rykows über die Ergebnisse der Plenartagung vor der Moskauer Parteiorganisation. Rykow geht dabei mit der Opposition sehr streng ins Gericht. Um die Berechtigung seiner Angriffe gegen die Opposition zu begründen, zitierte er verschiedene Abschnitte aus oppositionellen Schriftstücken, die den weiteren Parteikreisen bisher gar nicht bekannt waren. Besonderes Aufsehen erregte dabei ein Passus aus dem sogenannten „Dokument der Fünfzehn", d. h. der Gruppe, die sich um den alten Parteirebellen Ssapronow schart. Hier wird die Einstellung der Opposition zur Roten Armee in folgender Weise dargelegt: „In der Roten Armee ergibt sich allmählich eine gefährliche Situation. Im Widerspruch zu den Forderungen des Parteiprogramms, welches eine klassenmäßige Geschlossenheit des Offizierskorps (amtlich „Kommandeursbestand") und seine möglichst enge Verbindung mit den Fabriken, den Genossenschaften und den ernsten Schichten der Bauernschaft vorsieht, ist dieses Korps in hohem Grade aus alten Offizieren und großbäuerlichen Elementen zusammengesetzt. Es wird immer weniger darauf acht gegeben, die nicht aus werktätigen Kreisen stammenden Elemente von der Armee fernzuhalten. In den Territorial-Formationen, besonders bei der Kavallerie, ist das wohlhabende Bauerntum vorherrschend, die Unteroffizierstellen sind meist mit Kulaki (Großbauern) besetzt. Diese Lockerung der Verbindung mit der Arbeiterklasse und die Bürokratisierung der Partei bleibt auch nicht ohne Einfluß auf die Roten Offiziere, die Parteimitglieder sind. Der Einfluß des Proletariats in der Roten Armee aber schwindet. Unter solchen Umständen droht die Rote Armee sich in ein bequem für Abenteurer bonapartistischen Stils zu handhabendes Werkzeug umzuwandeln."

Rykow bezeichnete diese Ausführungen als Verleumdungen. Er halte es nicht für notwendig, diesen Blütenstrauß sowjetfeindlicher und parteifeindlicher Zitate genauer zu kennzeichnen, er habe vielmehr die Zitate nur angeführt, um das wahre Gesicht der Opposition zu zeigen.

Der Gießener Zwischenfall.

Eine Feststellung der hessischen Regierung gegen die Reichswehr.

Das amtliche Organ der hessischen Regierung, die „Darmstädter Zeitung", schreibt zu dem Gießener Zwischenfall:

„Es ist bedauerlich, daß das Reichswehrministerium seine Stellungnahme bekanntgegeben hat, bevor es sich mit der hessischen Landesregierung in Verbindung gesetzt hat, denn der Reichswehrkommandeur ist zugleich Landeskommandant in Hessen. Die hessische Regierung, die eine ausgesprochene republikanische Regierung ist, müßte danach die Frage stellen, ob sie fernerhin mit einem Landeskommandanten zusammenzuarbeiten vermag, der eine Feier zu Ehren der republikanischen Reichsverfassung in der geschilderten Weise gestört hat. Denn darum handelt es sich letzten Endes. Ob die Festrede zu beanstanden war oder nicht, das zu entscheiden war nicht Sache des Reichswehrkommandeurs, sondern der Veranstalter der Verfassungsfeier.

Nach der Mitteilung des Reichswehrministeriums an die Presse konnte es den Anschein haben, als ob der Reichswehrkommandeur die Verfassungsfeier verlassen habe infolge einer abfälligen Redewendung über den Reichspräsidenten und der Kritik an Mitgliedern der Reichsregierung. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß nach dem Bericht der Gießener Polizei der Reichswehrkommandeur mit seinen Offizieren die Verfassungsfeier verlassen und auch die bei der Feier mitwirkende Reichswehrkapelle zum Weggang veranlaßt hat, als der Festredner des früheren monarchistischen Regimes und seiner Fürsten, insbesondere der Hohenzollern, Erwähnung tat. Dadurch wurde der Auszug der Reichswehrangehörigen aus dem Theater in Gießen zu einer Provokation der Republikaner.

Es ist zu bedauern, daß das Reichswehrministerium der deutschen Republik an dieser Seite der Angelegenheit vorübergegangen ist."

Gegen den Duellunfug.

Dieser Tage wurde von einem Karlsruher Gericht ein 22jähriger Student zu vier Monaten Festungshaft verurteilt. Gegen den Gegner wurde wegen unentschuldigten Ausbleibens ein Haftbefehl erlassen.

Bemerkenswert an dem Prozeß war die Schärfe, mit der sich sowohl der Staatsanwalt in seiner Anklagerede wie das Gericht in seiner Begründung des Urteils gegen den Zweikampf wandten. Der Staatsanwalt bemerkte, der Zweikampf entspreche nicht mehr den heutigen Anschauungen und widerspreche dem Volksempfinden. Auch sei es ein wenig überzeugender Idealismus, wenn zwei junge Leute sich für dritte schlagen müßten. Ursache des Duells waren nämlich Auseinandersetzungen älterer Herren. Dem Duell wohnten 5000 Personen als Zuschauer bei. Das Urteil bemerkt, junge Leute sollten nicht in derart leichtfertiger Weise ihre eigene Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel setzen. Zudem handele es sich hier nicht um unmittelbare persönliche Beleidigungen, sondern um Beleidigungen Dritter, die von den Angeklagten ausgetragen werden mußten, während die eigentlichen Schuldigen ihre Knochen schön unter dem Schutze des eigenen Daches zu Hause ließen.

Es dürfte nicht viele Gerichte in Deutschland geben, die in solcher Schärfe den groben Duellunfug verurteilen.

Die Regierungen danken dem Reichsbanner. Der Gau Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erhielt heute vom Berliner Oberbürgermeister ein Dankschreiben, in dem es heißt: Der im Anschluß an die Verfassungsfeier im Hause der Funkindustrie stattgefundene Fackelzug hat ein beredtes Zeugnis für die Verfassungstreue der Bevölkerung der Reichshauptstadt abgelegt. Die Organisation und das Gelingen der Veranstaltung sind in überragendem Maße dem Mitwirken des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu verdanken. Wir bitten daher, allen Beteiligten gleichzeitig im Namen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung unseren verbindlichsten Dank für die aufopfernde Mitarbeit auszusprechen.

Vor dem Beginn polnisch-litauischer Verhandlungen.

Anläßlich der im Auslande verbreiteten Gerüchte über angeblich bereits eingeleitete polnisch-litauische Verhandlungen, meldet die heutige Warschauer Presse aus maßgebender Quelle folgendes:

Amtliche Unterhandlungen zwischen Polen und Litauen seien bisher nicht eingeleitet worden. Dagegen wurde von privater Seite in Polen sowohl wie auch in Litauen verschiedentlich Fühlung genommen, um den Boden für amtliche Verhandlungen vorzubereiten. Unter anderen hatte bekanntlich auch der bekannte litauische Professor Herbaczewski in Warschau mit verschiedenen Persönlichkeiten über das polnisch-litauische Problem verhandelt. Aber auch diese Verhandlungen trugen bloß einen rein privaten Charakter.

Jedoch wird damit gerechnet, daß anläßlich der bevorstehenden Septembertagung des Völkerbundsrates die amtlichen Verhandlungen zwischen Polen und Litauen in Genf aufgenommen werden.

Ein sterbendes Volk.

Englands Sorge um die Australneger.

Wie eine englische Zeitschrift mitteilt, macht sich die britische Regierung große Sorgen um die Erhaltung der australischen Eingeborenenstämme. Es ist eine unerfreuliche Tatsache, daß überall, wo sich die Weißen niedergelassen haben, die Urbevölkerung des Landes zum Aussterben verurteilt ist. So ist es in Amerika geschehen, und genau dieselben Beobachtungen kann man auch in den afrikanischen Küstenländern machen, wo sich die weiße Kultur am stärksten eingebürgert hat. Nirgends aber stirbt die Bevölkerung in so schnellem Tempo aus wie in Australien.

Als die ersten Engländer nach Australien kamen, fanden sie dort eine friedliche Nomadenbevölkerung, die von Jagd und Fischfang lebte. Nach den Berichten der ersten Forscher lebten in Australien intelligente und bescheidene Stämme, die durch ihre Anspruchslosigkeit und Gutherzigkeit einen äußerst vertrauenerweckenden Eindruck machten. Im Jahr 1800 zählte man 150 000 australische Eingeborene. Heute schätzt man die farbige Bevölkerung Australiens auf knapp 50 000, welche im Laufe von wenigen Jahrzehnten dem Untergang geweiht sind.

Die britische Regierung ist zur Zeit mit der Ausarbeitung von gesetzlichen Maßnahmen beschäftigt, die das farbige Volk vor dem Untergang schützen sollen. Vor allem will man die Eingeborenen vom Verkehr mit den Weißen vollständig abschneiden. Sie sollen größere Landstrecken in Nordaustralien bewohnen und dort in voller Freiheit leben. Außerdem werden die strengsten Vorkehrungen getroffen, um den Gebrauch von Alkohol unter den Eingeborenen zu verhindern. Alle diese Maßnahmen sind sehr lobenswert. Leider kommen sie aber zu spät.

Deutsche Spionage in der Tschechoslowakei. Vor einem Prager Dreirichtersenat hatte sich der deutsche Student der Philosophie Karl Spinka wegen Spionage zu verantworten. Er soll zu Gunsten des Deutschen Reiches in Fallenau, Tarnowitz und Pilsen Spionagedienste getrieben und dem Chef der Nachrichtengruppe Breslau, Hauptmann Griebl, Nachrichten über geheim zu haltende Dinge der tschechischen Armee zur Verfügung gestellt haben. Gleichzeitig angeklagt war der Vater des Studenten und ein Freund, namens Casanova. Nach zehnstündiger Verhandlung wurde Spinka zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt, der Vater des Studenten wurde freigesprochen. Der Bankbeamte Casanova erhielt drei Monate Gefängnis.

Internationale Hilfe auf Gegenseitigkeit. Der Kongreß des internationalen Gewerkschaftsverbandes der Bekleidungsindustrie, der zur Zeit in Paris tagt, hat eine Entschließung angenommen, nach der alle angeschlossenen Verbände, die aus Unterstützungskassen im Falle von Streiks, Aussperrung und Arbeitslosigkeit an ihre Mitglieder Unterstützungen zahlen, sich verpflichten, auch ausländischen, zugewanderten Mitgliedern dieselben Vorteile zu gewähren wie den Mitgliedern ihrer eigenen Verbände.

Die Katz.

Von

Peter Panter.

Neulich saß ich vor dem kleinen Theaterchen „Ambassadeurs" in den Champs-Elysées, unter grünen Bäumen. Um meine Bank strich mehrere Male eine große, gutgenährte Katze, grau mit schwarzen Flecken. Wir kamen so ins Gespräch — sie fragte mich, wieviel Uhr es wäre —, und da stellte sich heraus, daß sie aus Insterburg stammte. Nun kenne ich Insterburg sehr genau — ich habe da seinerzeit gedient —, und wir waren gleich im richtigen Fahrwasser. Sie kannte erstaunlich viele Leute und wir hatten auch gemeinsame Bekannte: eine Verwandte von ihr war bei meinem damaligen Feldwebel Jahnke lange Katze gewesen, und sie wußte genau Bescheid. Meine Stammkneipe kannte sie und das Theater und die Kaserne und alle möglichen Orte. Ja, es ist sogar möglich, daß wir uns einmal gesehen hatten, im Schützenhaus zu Palmnicken, aber da hatte ich natürlich nicht so scharf darauf geachtet. Wie es ihr denn so in Paris gefiele, fragte ich sie.

„Näi, hier jefällts mir nich!" sagte sie. „Ich wäiß nich, die Leite sinn soweit janz natt — aber, wissen Se, mit die Verfläijung, das is doch nichts. Ja. S' jibbt ja Fläisch un so — aber Fischkeppe — wissen Se — son richtichen Kopp von nem Zanderchen oder Hachtchen — das hätt ich doch jar zu jern mal jejessen. Aber: Pustekuchen!" Das fand ich auch sehr bedauerlich.

„Gott, man erlebt ja allerhand hiä," sagte die Katze. „Da haben se mich nätlich einem alten Madamche ins Bett jestochen, wissen Sie, die konnt käine Katzen läiden. Erbarmung! hat se gebrillt. Ei, seht doch, seht doch! hat se immer jerufen — das heißt, ich denk mä das so —, denn sie hat ja franzeesch jesprochen. Dabei hab ich se nuscht jetan! Und se hat all immer jemacht: „Pusch! Pusch! Willste da raus!" — Aber ich bin ruhig liegen geblieben, wissen Se — und da hat se mit all' ihre Koddern auf'n Pianino jeschlafen — ja. Und am friehen Morgen hat se mer denn ein Tellerche Schmant hinjehalten, das hab ich auch jenomm, und denn bin ich los. Es war ne janz nette Frau soweit. Se war all janz bedammelt von dem Unjlück." Aha. Und diese große Schramme da über dem Auge? was wäre denn dies?

„J", sagte die Katze, „da hat mir neulich so'n Kater anjesprochen — aber ich wollt nich — wissen Se, ich wer mer doch mit die franzeeschen Kater nich abgehm! Ja — ich wollte eben nich. Da hat mir doch das Biest anjesprungen! Was sagen Se —! Ich hab'n aber ordentlich äine gelangt — sobald jeht der an käine ostpräische Katze mer ran, der Lorbaß!"

„Kinder haben Sie auch?" fragte ich. „Ja," sagte sie, „Es sinn alles ortliche Katzen jeworn — bis auf äine. Die streicht da auf'n Monmartä rum, bei die Franzosen — und wenn mal'n Tanzvergniejen is, — denn macht se sich an die Fremden ran. Nätlich dacht ich: J, dacht ich, wirst mal hinsehn, sehn, was se da macht. Wissen Se — ich hab mir rein die Augen aus'n Kopp jeschämt — lauter halbnackte Marjellen — und meine Tochter immer dabäi! So ne Krät —! Ich sach: „Was machst du denn hier?" sach ich. Se sagt: „Ah, Mama!" und denn redt se doch franzeesch mit mir, mit de äijene Mutter! Ich sach: „Schabber nich so damlich!" sach ich und jeb ihr eins mit de Pfot. Da haben Se uns rausjeschmissen aus'n Lokal, alle bäide — und draußen, auf der Straß, wollt ich mer nich mit se hinstellen. Und — dietz! — war se denn auch jläich wech. Ach, wissen Se, heutzutach, de Kindä . . .!" Ja, da konnte ich nur zustimmen. Na — und sonst? Paris und so?"

„Manchmal," sagte die Katze, „krieg ich doch mächtig Heimweh. Kenn Se Keenichsbarch? Das is ne Stadt! — Wissen Se — da kann Paris jar nich mit! Da war ich mal auf Besuch — man is ja in de Welt rumjekomm, Gott sei Dank — und da war ich bei de Frau Schulz. Kenn Se die? Die Mutter von Lottchen Schulz, die immer so brillt? De Tochter hat jetzt gehäirat." Halt! Lottchen Schulz kannte ich. Diese etwas bejahrte, hinkende und schielende Dame hatte geheiratet? Ich äußerte Bedenken. „Och," sagte die Katze, „sehn Se mal: Nu hat se doch das lahme Bein, und ordentlich gucken kann se auch nich mehr — was soll se —!" Da war nichts einzuwenden — Heirat schien in solchem Fall das Beste. „Ja, da war ich auf Besuch," fuhr die Katze fort, „ach, wenn ich daran noch denk! Inne Ofeneck saßen die beiden Jungens Schulz und schlabberten äin Tulpchen Bieä nach'n andern, die Frau trank Kaffee und ich kricht ab und zu 'n Stückche Spack — aber, wissen Se, so'n richtchen, ostpräischen Kernspack — nich wie hier! Ja. Nur äin Malhör is mir in Keenichsbarch passiert: ich bin da in den Hühnerstall jejangen und hab dan jefrihstickt, und nachher hab ich es all jemerkt: alle die kläinen Kaichel, die hatten dem Pips. Dräi Tach war mir ganz iebel!"

Eine feine Dame ging vorüber und sagte zu ihrer Begleiterin: „Vous savez, il n'y a que des étrangers à Paris!"

Die Katze sagte:

„Wissen Se, hier mit die Katzen, da versteh ich mir jarnich! Sie sind auch so janz anders als bäi uns — manche sind direkt kindisch — wissen Se . . .! Na, denn wer ich man bißchen jehn, auf Mäise . . . .!"

Und lief seitwärts, in die Büsche. Ich wollte noch etwas sagen, sie nach ihrer Adresse fragen — aber sie war schon weg. Und ich stand noch lange vor dem Busch und ohne daran zu denken, daß es ja eine Katze war, rief ich: „Landsmann! Landsmann!" — Aber es antwortete keiner. Wir haben uns denn auch nicht mehr wiedergesehen.

Im Schatten des Bruders.

Zum 100. Geburtstage von Joseph Strauß.

Der blendende Ruhmesglanz, der um das Haupt des großen Johann Strauß II, des unsterblichen Schöpfers der „Fledermaus", strahlt, läßt uns das kleinere Licht seines jüngeren Bruders Joseph blasser erscheinen, und doch war auch er ein echter Wiener Musikant, ein begnadeter Künstler, in dem der göttliche Funke glühte und dessen Weisen wir heute noch gern lauschen, oft genug vielleicht, ohne uns bewußt zu sein, wer ihr Erfinder war.

Während Johann sich allen Hindernissen zum Trotz als Musiker durchsetzte, wählte Joseph den Ingenieurberuf, entgegen dem Willen des Vaters, der ihn durchaus in die militärische Laufbahn zwingen wollte. Sein gewählter Beruf machte ihm Freude, er zeigte sich darin sehr tüchtig, und die Musik — schien vergessen. Er hatte eine Straßenreinigungsmaschine konstruiert, der Magistrat in Wien hatte sie erproben lassen und — weil für gut befunden — eingeführt; da trat Johann, der erholungsbedürftig war, mit der Bitte an ihn heran, ihn als Dirigent zu vertreten. Joseph sträubte sich anfangs, auch hatte er vom Geigenspiel keine Ahnung, und Johann dirigierte bekanntlich stets mit der Geige in der Hand. Aber endlich ließ er sich doch überreden. Mit dem Taktstock leitete er das Orchester und errang im „Grünen Zeisig" im Juli 1863 seinen ungeahnten ersten Erfolg. Und bald führte er sich, wieder auf Zureden des Bruders, auch als Komponist ein. „Die Ersten und die Letzten" hieß sein erstes Opus, ein Walzer, der gefiel.

Seine Produktivität war, wenn man berücksichtigt, daß er erst ziemlich spät zum musikalischen Schaffen kam, selbst im Hinblick auf den weit fruchtbareren Johann nicht unbedeutend. Die Zahl seiner Werke beträgt 283. Auch dichterisch hat er sich versucht, wie überhaupt seine Begabung vielseitig war. So wenig seine Musik ihre Familienähnlichkeit verleugnen kann, unterscheidet sie sich doch meist von der leichtlebigeren Johanns durch einen gewissen elegischen Zug. Auch eine Operette auf einen eigenen Text hat er geschrieben. Was später unter seinem Namen über die Bretter ging, sind Bearbeitungen von fremder Hand unter Benutzung seiner Melodien. Namentlich „Frühlingsluft" hat einen starken Bühnenerfolg gehabt.

Sein Tod ist nicht ohne Tragik. Es war in einem Konzert in Warschau. Erregt über die Ungeschicklichkeit eines Geigers, die das ganze Orchester aus den Fugen brachte, stürzte er, von einem Nervenschock getroffen, vom Podium herab. Er konnte noch nach Wien gebracht werden, erlag aber hier am 25. Juli 1870 den Folgen der erlittenen Gehirnerschütterung. Die Teilnahme der Bevölkerung war groß und fand in dem Gepränge der Bestattungsfeierlichkeit sichtbaren Ausdruck.

Dr. Hans Kleemann.

Danziger Nachrichten

Die Umsiedlung der Weichselmünder.

Erst müssen die neuen Wohnungen fertig sein.

Der Ausschuß für den städtischen Forst- und Grundbesitz hat in seiner letzten Sitzung auf sozialdemokratischen Antrag beschlossen, daß die Weichselmünder Familien, die ihr Heim räumen müssen, so lange wohnen bleiben können, bis die neuen Wohnungen für sie fertiggestellt sind. In ein bis zwei Monaten hofft man die ersten Wohnungen, die bekanntlich in Weichselmünde und Neufahrwasser gebaut werden, bezugsfertig hergestellt zu haben. Die Kündigung der alten Wohnungen bleibt formell bestehen, wird jedoch nicht durchgeführt, bevor die neuen Heimstätten bezogen werden können. Die provisorische Unterbringung der Verdrängten soll vermieden werden.

Die Weichselmünder Bevölkerung wird von diesem Beschluß mit erleichtertem Herzen Kenntnis nehmen, denn der in der Kündigung vorgesehene Umzugstermin rückt immer näher, aber über die anderweitige Unterbringung bestand noch viel Unklarheit und Sorge.

Ein unanwendbares Gesetz.

Der Schreibfehler, den niemand bemerkte.

In dem Kündigungsschutzgesetz für Angestellte, das im Dezember 1926 vom Volkstag angenommen worden ist, befindet sich ein Schreibfehler, der das ganze Gesetz unbrauchbar macht. Das Gesetz sollte den Angestellten, angesichts der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, einen Kündigungsschutz gewähren. Die Kündigungsfrist sollte sich nach der Zeit richten, die der Angestellte in dem Betriebe beschäftigt gewesen ist. Diese Frist beträgt bekanntlich bei einer Beschäftigungszeit von mehr als 5 Jahren 3 Monate und erhöht sich bis auf 6 Monate. Bezüglich der Berechnung der Beschäftigungsdauer gibt das Gesetz nun die bindende Vorschrift, daß die gesamte Tätigkeit nach Ablauf der Kündigungszeit gilt. Man richtete sich nun nach dem Gesetz und berechnete nach ihm lange Dienstzeiten. Ein Angestellter fand sogar einen Verstoß gegen dies Gesetz seitens eines Arbeitgebers und klagte wegen nachträglicher Gehaltszahlung.

Die prüfende Justiz bemerkte den Fehler. Der Zivilrichter erklärte den Parteien, daß nach dieser Vorschrift die Dienstzeit 0 Tage beträgt, da der Kläger nach Ablauf der Kündigungszeit überhaupt nicht mehr beschäftigt worden ist. Da dies aber nicht die Absicht des Gesetzgebers gewesen sein kann, so ist das Gesetz unanwendbar. Im Volkstag ist beantragt worden, in dem Gesetz das Wort „nach" in das Wort „bis" zu ändern, so daß der Satz heißen wird: „... bis Ablauf der Kündigungszeit". Der soziale Ausschuß des Volkstages hat diesen neuen Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Um die Krankenversorgung der Kriegsbeschädigten.

Der Senat übernimmt die Kosten.

Nach dem Versorgungsgesetz hat der Senat den Krankenkassen für die Behandlung der versicherungspflichtigen Kriegsbeschädigten die entstehenden Ausgaben zu ersetzen, soweit sie aus der Behandlung von Versorgungsleiden entstanden sind. Diese Gesetzesbestimmung war jedoch in ihrer Wirkung bis zum 31. März 1926 beschränkt worden. Da die wirtschaftliche Lage der Krankenkassen es aber noch nicht ermöglichte, diese Ausgaben mit zu übernehmen, ist die Bestimmung auf ein Jahr verlängert worden. Aber auch jetzt ist die wirtschaftliche Lage der Krankenkassen noch ungünstig und so hat der Senat einen Gesetzentwurf dem Volkstage vorgelegt, nach dem diese Zahlung bis zum 31. März 1928 übernommen werden soll. Der Soziale Ausschuß des Volkstages hat dem Gesetzentwurf zugestimmt. Die dem Senat entstehenden Kosten sind nur gering.

Das gelungene Kinderfest der S.P.D. Zoppot.

Das von der S. P. D. Ortsgruppe Zoppot gestern veranstaltete Kinderfest kann als sehr gelungen angesehen werden. Schon um ½3 Uhr nachmittags sammelten sich am Markt zahlreiche Kinder, es waren etwa 150, zusammen mit ihren Eltern, um dann gegen 3 Uhr unter den Tönen eines ausgezeichneten Orchesters nach dem im schönen Waldgelände gelegenen Bürgerschützenhaus abzumarschieren.

Hier wurden die Kinder mit Kaffee, Kuchen, Schokolade und sonstigen Süßigkeiten bewirtet. Es wurden auch von der Genossin Müller (Danzig) verschiedene Spiele arrangiert, wobei sich die Kinder bis gegen 8 Uhr abends ausgezeichnet amüsierten. Um 8 Uhr erhielten die Kinder Fähnchen und Lampions und es wurde ein Umzug veranstaltet, an den sich der Abmarsch zurück zum Sammelplatz anschloß.

Es war noch hinterher ein gemütliches Beisammensein der Erwachsenen, das durch sehr gelungene humoristische Vorträge des Schatzmeisters Gen. Erich Lewandowski in sehr gehobener Stimmung bei häufigen Tänzen bis nach Mitternacht dauerte.

Leichenfund in der Weichsel.

Die Weichsel hat Freitag vormittag eine weibliche Leiche ans Land gespült. Es handelt sich um eine Frau in den zwanziger Jahren. Anfangs wurde der Verdacht eines Verbrechens laut, doch ergaben die näheren Ermittlungen, daß die Tote beim Uebersetzen über die Weichsel verunglückt ist. Sie versuchte am Montag voriger Woche bei Wessel (Pommerellen) mit einem Boot über die Weichsel zu fahren und ist dabei verunglückt. Die Tote wird auf dem Barendter Friedhof ihre Ruhestätte finden.

Ein Sonderdampfer Danzig—Schöneberg. Die Weichsel-A.-G. macht in einem Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bekannt, daß sie im Interesse des beschleunigten Marktverkehrs auf der Strecke Danzig—Schöneberg neben dem fahrplanmäßigen Dampfer einen beschleunigten Sonderdampfer eingelegt hat. Alles nähere siehe Inserat.

Odeon-Theater. „Das Meer". In der Mitte der Handlung steht Yann, ein Kerl wie ein Baum, kindlich und brutal. Seine Braut, Roscherre ist von einem Fremden, der sich in die Einsamkeit der bretonischen Insel flüchtete, verführt worden. Im Kampf zwischen Freundschaft und Liebe, steht Yann. Die Freundschaft siegt und das Stück klingt versöhnlich aus. Yann ist Heinrich George. Diesem Menschen glaubt man die mädchenhafte Karthelt zum Freunde, die Brutalität zur Frau. Olga Tschechowa ist das Fischermädchen, das sie ausgezeichnet spielt. Anton Pointner findet sich mit einer wenig ergiebigen Rolle ab. Photographie und Regie sind ausgezeichnet, mit Glück haben sie das Volksleben, die Natur auf die Leinwand gebracht. Bestimmt einer der besten Filme des vorigen Winters! „O, wie so trügerisch sind Männerherzen", eine harmlos-nette amerikanische Angelegenheit in 6 Akten und die Emelka-Woche mit guten Bildern vom Verfassungstag runden das Programm ab.

Platzkonzert der Arbeitersänger.

Hansaplatz.

Fünfhundert Arbeiter-Sänger sollten gestern mittag als Auftakt zur Sängerwerbewoche auf dem Hansaplatz singen. Ich war sehr gespannt darauf. Erstens darauf, ob es in Danzig möglich sei, fünfhundert Arbeiter, die politisch nicht alle gleich denken, zum gemeinsamen Singen zusammenzubringen. Zweitens wie diese Fünfhundert singen würden.

Nun, es waren natürlich keine fünfhundert. Ich will lieber verschweigen, wieviel an fünfhundert fehlten. Immerhin war es ein ganz nettes Häuflein; der Dirigent, der es fertig bringt, die größte Schar Arbeiter zu einem gemeinsamen Chor unter einen Hut zu bringen, ist zur Stunde tausendmal wichtiger als der beste Liedermeister. Man sagte mir, den Arbeitersängern sei jetzt die Erkenntnis gekommen, daß politische Dinge keine Rolle mehr spielen dürften, aber verschiedene Personen trieben partikularistische Kulissenkünste. Ich kann das auf seine Stichhaltigkeit hin nicht nachprüfen, aber wenn es der Fall ist, so kann gegen solche Zersetzungsbestrebungen kein Urteil scharf genug ausfallen, und den Arbeitersängern dürfte doch die Beseitigung dieses Hindernisses eine Spielerei sein.

Es liegt mir fern, mich in die Dirigentenfrage einzumischen, aber es kann nach den gestrigen Eindrücken kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die Arbeitersänger bei Brennert ganz ausgezeichnet aufgehoben sind. Zunächst ist er hauptberuflich Gesanglehrer von Volksschulkindern, der weiß, wo er bei seiner chorpädagogischen Arbeit anzuknüpfen hat. Dann aber ist er auch ein gewandter, zielbewußter Führer und darüber hinaus ein künstlerischer Mensch, der die in ihrer Schwierigkeit nicht zu verkennenden Silcher-Liedchen mit feinster seelischer Plastik anfaßte. Ueberhaupt zeigte der kleine Chor, auch der der Männer, eine überraschende Vortragsintelligenz und vokale Geschmeidigkeit. Für das Singen im Freien, namentlich auf Plätzen ohne genügende akustische Stütze, ist er viel zu klein. Für geschlossenen Raum mag das angehen, im Freien aber verklang es meist.

Wenn die Arbeiter-Sänger in breiter Oeffentlichkeit erscheinen, so mögen sie auch mit künstlerischen Darbietungen in so imponierender Weise auftreten, wie die breite Masse des Bürgertums es von ihnen im politischen Leben gewohnt ist. Es muß ein gewaltiger Chor sein, der gewaltig daherbraust, und wenn die Arbeiter singen, muß das nicht nur eine die Angelegenheit eines Teils des Danziger Proletariats sein, sondern in seinem stolzen, machtvollen Bekenntnis der Geschlossenheit eine Angelegenheit der Danziger Bevölkerung schlechthin, die sich an den Gedanken gewöhnen muß, daß hier nicht irgendein Gesangverein singt, sondern die Seele des arbeitenden Volkes weiteste Sichtbarmachung erfährt.

Willibald Omankowski.

In einer Pause wies Gen. Konopatzki auf die Werbewoche der Arbeitersänger hin, schilderte in kurzen Zügen die Aufwärtsentwicklung der Arbeitersängerbewegung und forderte die zahlreichen Zuhörer auf, sich der Bewegung anzuschließen. Das Bundesfest der Arbeitersänger in Hannover werde zeigen, welch große Bedeutung der Arbeitergesang habe.

Zoppot von einer Diebesbande befreit.

Sechs Verhaftungen.

Durch Unterstützung der polnischen Polizei gelang es der Zoppoter Kriminalpolizei, endlich einer anscheinend gut organisierten, aus 6 Personen bestehenden Stranddiebesbande habhaft zu werden, die bereits seit längerer Zeit die Zoppoter Bevölkerung, wie auch die in dieser Saison zahlreichen Kurgäste in Aufregung hielt. Von der Bande sind bereits 5 hinter Schloß und Riegel, und zwar 4 in Danzig und einer in Polen, während nach dem sechsten noch gefahndet wird. Zur Bande gehören 3 Polen, 2 Deutsche und 1 Danziger.

Außerdem konnte in den letzten Tagen ein Einbrecher auf frischer Tat festgenommen werden, der bereits 6 Einbruchsdiebstähle auf dem Kerbholz hat.

Es ist nun zu hoffen, daß mit der Unschädlichmachung dieser Diebe Zoppot seine frühere Ruhe und Sicherheit wiedererlangen wird.

Der Besuch der städtischen Bäder. Die städtischen Bäder hatten gestern folgende Besucherzahlen aufzuweisen: Heubude 440, Brösen 622, Glettkau 423. Die Temperaturen betragen heute in Heubude: Wasser 18, Luft 20, in Brösen: Wasser 18, Luft 18, in Glettkau: Wasser 18, Luft 19 Grad.

Danziger Industrie! Danziger Arbeit!

Chemische Reinigung und Färberei

für Haus Konfektion u. Industrie

Modernste Plissees

Färberei für Lederbekleidung, Felle, Pelze

Altansässige Firma mit erprobt. Fachleuten u. modernst. Maschinen und Verfahren verbürgt erstklassige Arbeit

Eigene Läden: Junkergasse - Ecke Breitgasse, Matzkausche Gasse 6, III. Damm 6, Langgarten - Ecke Mattenbuden, Elisabethkirchengasse - Töpfergasse. Langfuhr: Hauptstraße 118, Hauptstraße 39. Oliva: Am Schloßgarten 23. Zoppot: Seestraße 42

Färberei Kraatz, Fabrik Ohra-Danzig Fernsprecher 28578

Kostenfreie Abholung und Zustellung 29553

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Eröffnung der Deutschen Ostmesse.

Gestern wurde in Königsberg die 15. Deutsche Ostmesse, die bis zum 24. August dauert, eröffnet. Nach einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Gördeler überbrachte Staatssekretär Hoffmann vom Reichswirtschaftsministerium die herzlichsten Glückwünsche der Reichs- und der preußischen Staatsregierung. Ein Frühstück vereinigte dann die Ehrengäste in der Stadthalle. Oberbürgermeister Dr. Gördeler führte u. a. aus: An die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung richten wir die herzliche Bitte, in der Fürsorge für Ostpreußen und für die Selbsthilfeaktion, die wir ins Leben gerufen haben, nicht nachzulassen. Sie wissen, daß die Nichterfüllung des Sofortprogramms oder einiger der wichtigen Punkte dieses Programms in Ostpreußen große Enttäuschung hervorgerufen hat.

Es sprach dann Oberpräsident Siehr als oberster Beamter der Provinz Ostpreußen. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß die diesmalige russische Ausstellung wesentlich vergrößert und übersichtlicher zusammengestellt sei. Er begrüßte ferner die Vertreter aus Danzig und Memel, deren Anwesenheit beweise, daß die neue Grenzziehung nicht den kulturellen Zusammenhang und die engen Beziehungen zwischen diesen Gebieten und dem Mutterlande habe zerreißen können. Nicht der Grundsatz, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, dürfe bei den Beziehungen zwischen Reich und Ostpreußen maßgebend sein.

Namens der Danziger Gäste sprach Senator Dr. Frank. Er sagte u. a.: Wenn auch politische Grenzen uns trennen, so fühlen wir uns doch nach wie vor mit Ostpreußen und Königsberg eng verbunden durch die Bande des Blutes und der Kultur. Wir wünschen in guter Kameradschaft in dem friedlichen Wettbewerb mit Ostpreußen zu leben.

Der russische Konsul Meerson überbrachte die Wünsche des Botschafters Krestinski, der russischen Handelsvertretung und des russischen Konsulats in Königsberg. Die Sowjetunion habe besonderes Interesse an der Deutschen Ostmesse. Wir wollen, so sagte der Redner, die Zusammenkunft der Vertreter Ostpreußens und der Sowjetunion benutzen, um die bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ostpreußen und der Sowjetunion zu bekräftigen, und unser aufrichtiges Bestreben zum Ausdruck bringen und die deutsch-russische Freundschaft zu vertiefen. Es besteht eine Jahrhunderte alte Tradition ostpreußisch-russischer Handelsbeziehungen. Obwohl das neue Rußland mit vielen alten Traditionen gebrochen hat, so sind wir doch bestrebt, diese Tradition aufrecht zu erhalten zum Segen der beiden Länder.

Der diesjährige Heringsfang.

Danziger Heringswochenbericht.

Der Fang nähert sich seinem Ende und sind bisher ungefähr 800 000 Tonnen gesalzen worden gegen ca. 920 000 Tonnen im ganzen vorigen Jahre. Man glaubt aber, daß man auf das vorjährige Quantum doch noch kommen wird; die Stimmung ist daher abwartend.

Die Preise sind im großen ganzen unverändert geblieben: erste Trade Matties sh 46,— bis sh 47,— pro Tonne, je nach Qualität; erste Trade Matfull sh 50,— bis sh 54,— pro Tonne, je nach Qualität; Crown Matties sh 43,— bis sh 44,— pro Tonne, je nach Qualität. Halbe Tonnen sh 8,— pro 2/2 mehr. Norweger Fang 1927 Vaar Marke Lindoe 5/6000er sh 22,— pro Tonne. Norweger Fang 1927 Marke Lindoe 6/7000er sh 24,— pro Tonne.

Bei günstigem, kühlem Wetter war in dieser Woche die Verladung sehr gut. Die Preise verstehen sich unverzollt franko Waggon Danzig.

Radio-Stimme.

Programm am Montag.

16: Danziger Darbietung: Zwei kleine Novellen, von Wolfgang Federau. a) Der gestohlene Dorfsowjet, b) „Angst". Sprecher: Richard Goltz. — (Königsberg!) 16—18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle unter Mitwirkung von Georg Beerwald, Breslau (Violine) und Walter Olitzki (Varilon). — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. — 18.45: Deutsche Forschungsreisen seit dem Weltkriege. Vortrag von Dr. Hermann Rüdiger. (Walther Ottendorff.) — 19.30: Die Polizei als öffentliche Auskunftei. Vortrag von Polizeirat Dr. Hoppe. — 20: Wetterbericht. — 20.10: 100 Jahre Josef Strauß. Festkonzert zu Ehren des Wiener Tanzkomponisten, anläßlich seines 100. Geburtstages (22. August 1827). Leitung und einleitende Worte: Kapellmeister Eugen Donath, Dresden. Solisten: Nina Lützow, Hedi Kettner, Fritz Schmidtke, Kurt Lesing. Verstärktes Rundfunkorchester. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Versammlungs-Anzeiger

„Freier Volkschor" Danzig. Am Montag, dem 22. August, abends 6 Uhr: Probe für den Kinderchor. Um 7 Uhr abends: Probe für Männer- und gemischten Chor. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

SPD., Stadtbürgerschaftsfraktion. Montag, den 22. August, abends 6.30 Uhr (nicht 7 Uhr), Fraktionssitzung im Volkstag.

Volkstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei. Dienstag, den 23. August, nachmittags 7 Uhr: Sitzung im Volkstag. Erscheinen aller Genossen dringend notwendig.

Sozialistischer Kinderbund, Ortsgruppe Langfuhr. Am Dienstag, dem 23. August 1927, nachmittags 3½ Uhr: Treffpunkt am Tunnel im Ferberweg zum Spaziergang.

SPD., 9. Bezirk. Mittwoch, den 24. August, abends 7 Uhr: Dringende Vorstandssitzung mit Unterkassierern beim Gen. Behrend, Petershagen 36, 2.

SPD., 11. Bezirk (Heubude). Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, bei Schönwiese. Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Eduard Schmidt: „Die kommenden Volkstagswahlen. Abrechnung vom 2. Quartal 1927. Bezirksangelegenheiten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Der Bezirksvorstand.

Sozialistischer Kinderbund, Ortsgruppe Danzig. Die Heimabende finden von nächster Woche an regelmäßig jeden Montag und Mittwoch, von 4 bis 6 Uhr, statt.

Spielgruppe der Arbeiterjugend. Der auf heute angesetzte Uebungsabend fällt aus. Nächste Zusammenkunft aller Spieler: Montag, den 29. August.

Sozialistischer Arbeiterjugendbund. Heute, Montag, abends 7 Uhr, im Parteibüro, Sitzung der Vorstände von Danzig-Stadt. Erscheinen aller Vorsitzenden unbedingt erforderlich.

Sozialistischer Kinderbund, Ohra. Mittwoch, den 24. August, macht die Ohraer Gruppe einen Spaziergang nach Café Schweizergarten, Altschottland. Treffpunkt: 3 Uhr nachmittags in der Sporthalle. Bei schlechtem Wetter fällt der Spaziergang aus.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil i. V.: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Sport·Turnen·Spiel

Schwimmfest in Zoppot.

Am Zoppoter Seesteg kam gestern das Danziger Gauschwimmfest zum Austrag. Neben den Schwimmkonkurrenzen wurden auch ein Wasserballspiel und ein Damenreigen gezeigt. Das Turmspringen bestritt der Olympia-Trainer Müller und der bekannte Danziger Röhr. Das Wasserballspiel, das um die Gaumeisterschaft der zweiten Herrenklasse gespielt wurde, gewann D. S. C. über Neptun mit 4:1 Toren.

Ergebnisse: II. Senior-Lagenstaffel 3×100 Meter: 1. D. S. V. 4:53,9. Damenbrustschwimmen 100 Meter: 1. Sowa (Neptun) 1:54,6, 2. Brandt (D. S. V.) 2 Min. Damenjugendschwimmen bel. 100 Meter: 1. Stangneth (D. S. V.) 1:55,4. Freistilschwimmen 100 Meter für Jugendjunioren, Herren: 1. Borowski (D. S. V.) 1:33,2, 2. Werner (D. S. V.) 1:34; Damen: 1. H. Sowa (Neptun) 1:56. Ermunterungsrückenschwimmen 100 Meter: Kuntze (D. S. V.) 1:42,3. Streckentauchen: 1. Thonert (D. S. V.) 35½ Meter 38 Sek., 2. Albrecht (Neptun) 34 Meter 37 Sek. II. Seniorspringen: 1. Schmeißer (Neptun) mit 59,58 Punkten, 2. Flemming (Neptun) mit 50,72 Punkten. Seniorschwimmen bel. 100 Meter für Damen: 1. H. Sowa (Neptun) 2:06. Seniorschwimmen bel. 100 Meter für Herren: 1. Kiebart (Neptun) 1:10,6. Jun.-Schwimmen bel. 100 Meter für Damen: 1. Müller (D. S. V.) 2:2. Jun.-Schwimmen bel. 100 Meter für Herren: 1. Stananeth (D. S. V.) 1:27,6, 2. Stephan (Neptun) 1:28,2. Jugend-Juniorspringen: 1. Strohmeyer (D. S. V.) mit 31,48 Punkten. Gemischte Freistilstaffel 10×50 Meter: Neptun 7:58.

Fußball am Sonntag.

Berliner Sportklub Hertha schlägt Hamburger Sportverein 4:3.

Der Fußballkampf in Berlin wurde von Hertha B. S. C. nicht ganz verdient gewonnen. Der Hamburger Sportverein hatte stets etwas mehr vom Spiel. Bereits bis zur Pause führte Hertha 2:0. Nach dem Wechsel gelang den Hamburgern der Ausgleich. Die Berliner gingen abermals durch Nuch in Führung. Carlson vermochte für Hamburg noch einmal den Gleichstand 3:3 herzustellen. Erst in der letzten Minute gelang Hertha der Siegestreffer.

V. f. B. Leipzig schlägt den 1. Fußballklub Nürnberg 5:1.

Der deutsche Fußballmeister mußte am Sonntag in Leipzig eine unerwartete Niederlage einstecken. Er wurde vom V. f. B. Leipzig glatt mit 5:1 (3:0) geschlagen.

Deutsche Schwimmer in Belgien erfolgreich.

Bei den internationalen Schwimmwettkämpfen in Antwerpen war deutscherseits Sparta-Köln mit gutem Erfolg vertreten. Die Kölner gewannen die 5×50-Meter-Freistilstaffel in 2:39 vor dem Antwerpenschen Schwimmklub. Das 100-Meter-Freistilschwimmen sah Derichs-Köln in 1:09 siegreich.

Die deutsche Wasserballmeisterschaft entschieden.

Wasserfreunde Hannover siegen über Hellas, Magdeburg.

In Braunschweig standen sich am Sonntag im Endspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft Hellas-Magdeburg und Wasserfreunde-Hannover gegenüber. Hellas-Magdeburg gelang es nicht, seinen Meistertitel mit Erfolg zu verteidigen. Bis zum Ablauf der regulären Spielzeit stand das Spiel 4:4 unentschieden. Nach der Verlängerung ging Hannover in Führung, vermochte auch auszugleichen, aber ein weiterer Treffer der Wasserfreunde stellte mit 6:5 den Sieg sicher.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Lieferungen des Bedarfs des Städtischen Krankenhauses und des Städtischen Arbeitshauses an Fleischwaren, Butter, Milch, Käse, Backwaren, Kolonialwaren, Mühlenfabrikaten, Reis und Kartoffeln für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. März 1928 sollen vergeben werden. Angebote hierauf sind bis

Montag, 5. September 1927, 9 Uhr vorm.

an das Städt. Krankenhaus in der Delbrückallee zu richten. Die Bedingungen sind im Städt. Krankenhause und im Städt. Arbeitshause gegen Zahlung von 3.00 Gulden in Empfang zu nehmen.

Der Senat,
Krankenhausverwaltung.

Zur Beachtung beim Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Die vom Arbeitsverdienst der Arbeitnehmer einbehaltenen Steuerabzugsbeträge hat der Arbeitgeber spätestens innerhalb 3 Tagen nach jeder Lohn- bzw. Gehaltszahlung durch Steuermarken zu verwenden bzw. in bar an die Steuerkasse abzuführen. Ist der Arbeitgeber nicht in der Lage, diese Steuern innerhalb der festgesetzten Frist durch Steuermarken zu verwenden oder in bar abzuführen, weil die Mittel dazu im Geschäft nicht vorhanden sind, so hat er den Arbeitnehmern lediglich Abschlagszahlung zu gewähren und muß alsdann von den tatsächlich geleisteten Abschlagszahlungen den Steuerabzug vornehmen.

Die Steuer beträgt 10,3 v. H. des Gesamtverdienstes unter Berücksichtigung der auf dem Steuerbuche vermerkten Ermäßigung. Wird ein Steuerbuch nicht vorgelegt, wie es vielfach bei den in Sommerwirtschaften vorübergehend beschäftigten Kellnern, Musikern usw. vorkommt, so hat der Arbeitgeber den Steuerabzug auch vorzunehmen und hierfür Steuermarken auf losen Einlagebogen zu verwenden; in diesem Falle steht dem Arbeitnehmer nur der steuerfrei zu belassende Betrag für eine ledige Person zu, der monatlich 80 G, wöchentlich 19,20 G und täglich 3,20 G beträgt.

Handelt der Arbeitgeber anders, so kommt je nach Lage des Falles Steuergefährdung oder vorsätzliche Steuerhinterziehung in Frage, die entsprechende Strafen nach sich zieht.

Danzig, den 12. August 1927.
Steueramt I. Steueramt II.

Ausschreibung.

Die Fischereinutzung in dem Staubecken des Kraftwerks Lappin soll vom 1. Oktober d. J. ab auf 12 Jahre verpachtet werden.

Vertragsunterlagen sind gegen Erstattung von 2.— Gulden im Städt. Elektrizitätswerk, Bleihof 2, Zimmer 23, zu haben. Verschlossene Angebote, mit der Aufschrift: **Betr.: Fischereinutzung Staubecken Lappin,** sind bis zum 31. ds. Mts. ebendort einzureichen.

Städtisches Elektrizitätswerk Danzig.

Mobiliar-Auktion

Fleischergasse 7.

Morgen, Dienstag, den 23. August, vorm. 10 Uhr, werde ich dortselbst im Auftrage **gebrauchte, sehr gute Möbel meistbietend** gegen Barzahlung versteigern:

Herrschaftliches, gediegenes, streng modernes Speisezimmer, vollständig komplett,

komplettes, sehr gutes Nußbaum-Damensalon (mit Pfeilerspiegel), modernes Büfett und Anrichte (Eiche), nußbaum Büfett, sehr gute, eich. Anrichte, eich. und nußbaum Kleiderschränke, eich., nußbaum. wie eis., gute Bettstellen, Wäscheschränke, Schreibtische, Frisierkommode u. andere. Sofas, **Gobelin-Klubsessel,** Speise- u. and. Tische, **Eisschrank,** Waschtische, Nähmaschine, **Altdarg. Tisch u. Stühle,** Küchenmöbel, **Stühle, Grabeherd, Badeofen,**

gute Teppiche,

darunter echte Perser und Brücken, Oelgemälde, Bilder, viele andere Möbel in verschiedenen Ausführungen, Geige, **2 Satz herrschaftl. Betten,** Schreibmaschine, Ferngläs, Bürotische u. and. Büromöbel, Marmorschreibzeug, Uhren, wertvoll. **4-Röhren-Radioapparat, Bronzen, Schalen, wertvoll. Dominuhr, wertvoll. Mosaikbild, Ullstein-Weltgeschichte** (Leder-Einband), **Kreuzfuchs-Pelzkragen, wertvolle Speise- u. Herrenzimmer-Kronen, Haus- u. Wirtschaftsgeräte,** Kleidungsstücke; ferner:

Spezial-Aufbau für Fordwagen,
1 Motorrad, fast neu, 1½ P. S.

Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.

Siegmund Weinberg
Taxator
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator
Fernsprecher 26633 — **Danzig** — Jopengasse Nr. 13

Auktion, Langfuhr

Hauptstraße 108 (am Markt).

Donnerstag, den 25. August d. J., vormitt. 10 Uhr, werde ich dortselbst im Auftrage **wegen Fortzuges**

gutes Mobiliar

meistbietend **gegen Barzahlung** versteigern:

Eichene Speisezimmer-Einrichtung,

bestehend aus **eich. Büfett, Anrichte, großer Speisetafel, Lederstühlen, Standuhr, Teppich, elektr. Krone; Sofa mit eich. Umbau, 3 teilig., eich. Bücherschrank, Schreibtisch mit Sessel, Ständerlampe,** Sitztruhe, Sofa, **Klubsessel u. Stühle m. Seidenbezug, Rauchtisch m. Messingservice, Herrenzimmertisch u. and. Tische, Stühle,** Näh- u. Serviertisch, **3 teilig. Ankleideschrank (hell Eiche), Waschtollette mit Marmor- u. Spiegelaufsatz,** Bettgestelle, Matr., **2 Satz herrschaftl. Betten,** mahagoni Schränke, **gutes Grammophon m. Platten, gute Gardinen u. Uebergardinen, wertvolle Oelgemälde (darunter viele Originale) u. and. Bilder, Perser- u. deutsche Teppiche u. Brücken,** Sofakissen, **wertvolle Zimmer- u. Wanddekorationen, Kristall- u. Glassachen, Porzellangegenstände, wertvolle Kaffeeservice, Bowlen, Vasen, Mokka- u. and. Tassen, Korbgarnitur, Obstschale (Meißen), verschied. Kunstgegenstände, Lexikon (komplett), viele Bücher, darunter Klassiker u. and. bekannte Werke, Küchenmöbel,** Haus- und Wirtschaftsgeräte u. a. m.

Die Sachen sind gebraucht **und 2 Stunden vorher** zu besichtigen. (20 734

Siegmund Weinberg
Taxator,
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 13. Fernsprecher 266 33.

Zurück!
Dr. Hennig, Stadtgebiet

Sprechstunden: 8½—10, 3½—5.
Jeden Mittwoch 6–8 Abendsprechstunde.

Zurückgekehrt! H. Pohlenz, Dentist
Langer Markt 1, 2 Tr., Eing. Matzkausche Gasse.
Fernsprecher 215 32.

Fobol-Schwabenpulver Paket 0.80
Fobol-Wanzenpulver Schachtel 1.25
(gesetzlich geschützt) radikal wirkend.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.
Waldemar Gassner, Altstädt. Grab. 19/20
FABRIK-MARKE

Zurückgekehrt!
Dr. Wolff
Arzt für Orthop.

Möbel
billig und gut
im Möbelhaus
Fingerhut
Milchkannengasse 16
Leichteste Zahlungsweise

Dampferlinie Danzig—Schöneberg

Im Interesse eines beschleunigten Marktverkehrs haben wir auf der obigen Strecke neben dem fahrplanmäßigen Dampfer einen

beschleunigten Sonderdampfer

eingelegt, der auf dem Hin- und Rückwege nur die Stationen Einlage und Bohnsack anläuft.

Abfahrt Schöneberg 5.30; **Fahrzeit 2½ Stunden;** Küchenbetrieb an Bord; Liegeplatz am Rähmtor (Fischmarkt).

Um unserer Marktkundschaft noch weiter entgegenzukommen, führen wir für die Strecke Danzig—Schöneberg versuchsweise für den II. Platz einen **Rückfahrtschein** ein. (2 Tage gültig, **Preis G 1.50**).

Für größere Transporte (Getreide, Raps usw.) von mehr als 300 Zentner stellen wir nach vorheriger Vereinbarung besondere Frachtdampfer.

Fernspr. 27618 **„Weichsel" A.-G.**

Jüng. Hausmädchen
für ¾ Tag gesucht,
Vorstädt. Graben 44b, 3.

Wer erteilt
engl. Sprachunterricht?
Ang. m. näh. Angab. u. 1007 a. d. Exp. d. „V.".

Klavierstimmen
Ferd. Ott,
Hohe Seigen 1.

Stellengesuche

Sohn achtbarer Eltern, 15 Jahre alt, sucht
Laufburschenstelle
Ang. u. 2510 a. d. Exped.

Hausmädchen,
31 Jahre, sucht zum 1. 9. Stelle, auch bei einzelnen Damen oder Herren, frauenloser Haushalt angenehm. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Ang. u. 2517 a. d. Exp. d. „V.".

Detektiv-Büro
Conrad Kuschel, früh. Krim.-Beamter, Pfefferstadt 14, 1 Tr. Ermittlung, Beobachtung, Auskünfte, Beweisbeschaffung i. Ehe-, Alim., Straf- u. Zivilprozessen. Diskret, schnell, zuverlässig, billig.

Aufarbeiten
v. Sofas u. Chaiselogues billigst. Langgarten 48/50, Hof, Türe 9, 1, rechts.

Nähmaschinen
repariert schnell und gut
G. Knobe, Haustor 3, am 4. Damm. Gut. Oel und Nadeln.

Musik zu allen Festlichkeit. führt zu billig. Preis. aus
Kurt Graeber,
An der Petrikirche 2a.

Wäsche nach Maß
im Wäscheatelier Giese, Altstädt. Graben 67.

Wäsche aller Art
wird sauber gewaschen, im Freien getrocknet und geplättet
Rammbau 17, pt.

Sämtl. Damengarderoben
werden schick und preiswert angefertigt
Lange Brücke,
Eing. Johannisg. 44/45 p.

Monogramme
werd. schnell u. saub. gestickt **Jopengasse 31, 3.**

Handtasche
auf dem Wege Reitbahn bis zum Altst. Graben
verloren!
Geg. Belohn. abzugeb. bei **Frucht,** Schuhmacher, Am Spendhaus 5.

Damen-, Kinder-Garderoben u. Mäntel werden billig u. schnell angefertigt,
Fr. E. Kaiser,
Kökschegasse 6.

Am Sonnabend vormitt., vom Engl. Damm bis zur Fähre, eine
Herrenuhr verloren!
Ehrl. Finder wird gebet., dieselbe bei **Tehmann,** Spendhausneugasse 4, 1 abzugeben.

Klagen,
Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche u. Schreib. aller Art, sowie **Schreibmaschinenabschriften** fertigt sachgemäß Rechtsbüro **Bayer,** Schmiedegasse 16, 1.

Kurhaus Brösen

Inhaber: A. Jeschke

Morgen, Dienstag, den 23. August, nachm. 4 Uhr

Großes Gartenkonzert

der **Gesamtkapelle der Schutzpolizei** unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters **Stieberitz**

Bei Einbruch der Dunkelheit

Großes Brillant-Feuerwerk

Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Gut erhalt. Sommer- und Winterpaletot, 1 Paar neue, lange Stiefel, Gr. 44, billig zu verkauf. Zoppot, Gerichtsstraße 18, 2, r.

Wasch- u. Wringmaschine, passend für Waschfrauen, gut erhalten, für 20 Guld. zu verkaufen.
Wallgasse 4b, 3 Tr. rechts.

Klubgarnituren
billig bei Werner, Paradiesgasse 19.

Ankauf

Kaufe
gebr. Möbel, Betten, Kleider, Wäsche und Schuhe höchstzahlend.
Kohn, Mattenbuden 29.

Bar Geld!
Ankauf von Kleidungsstücken, Wäsche, Koffern usw. **Agentur u. Komm.-Haus** Breitgasse 98.

Stellenangebote

Kindermädchen
15—17 Jahre alt, Tochter achtbare Eltern für einjähr. Kind per 1. 9. gesucht. **Herm. Thalmann,** Dzg., Schüsseldamm 49.

Wäscheschneiderin
gesucht
Textilwarengeschäft,
Fischmarkt 50.

Schulentl. Mädchen
für 2 Kinder u. Hilfe im Haush. f. d. ganz. Tag ges.
Pahl, 1. Damm 1, 2 Tr.

Junges Mädchen
für den Haushalt und zu Kindern gesucht; ohne Schlafstelle.
Langgarten 42, pt.

Hausmädchen
mögl. v. Lande, für klein. Haushalt per 1. September ges. Persl. Vorstellg. zwisch. 2—4 Uhr nachm.
Frau Lange,
Hühnerberg 4.

Aufwärterin
für vormittags gesucht. Zu meld. **Langgarten 93,** 1 Treppe rechts.

Wohnungstausch

Tausche
sonn. 2-Zimm.-Wohn. m. Zub. in Ohra, geg. gl. od. kl. in Danzig Umzugskost. werd. vergütet. Ang. u. 2518 a. d. Exp.

Tausche sonn., gr. Stube u. Küche m. Zubeh. von Schidl. nach Danzig, geg. gleiche od. Stube u. Kab. Ang. u. 2519 a. d. Exp.

Zu vermieten

Heil.-Geist-Gasse 116, 2, groß., sonnig., möbliertes Vorderzimm. mit voller, eventuell teilw. Pension u. Kochgelegenheit ab 1. 9. zu vermieten.

Großes, leeres
Zimmer
zu vermieten Schidlitz, Höhenweg 12, 1 Tr.

Saubere Schlafstelle frei
Breitgasse 89, 2, links.

Zu mieten gesucht

Anständiges Mädchen sucht saubere, einfache **Schlafstelle.** Ang. u. **L. 76** a. d. Geschst. Paradiesg. 32

Verm. Anzeigen

Wer Möbeldavid ist,
bedarf keiner Frage
Davids Möbelgeschäft
mit Kreditbewilligung ist das älteste und kulanteste in Danzig
nur Breitgasse 32

Unterricht
in Hausnähen u. Zeichnen, Jochen, Langfuhr, Ferber-Weg 19b, Meld. Vormitt.

Bruch-Heilung

von Behörden bestätigt!
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Öffentliche Danksagungen dortiger Gegend:

Im Jahre 1918 zog ich mir einen rechtsseitigen Leistenbruch zu, den ich auf die damalige Abmagerung zurückführe. Nachdem ich mehrere Bruchbänder versucht hatte, die mir aber den Bruch nicht zurückhielten, ging ich am 20. Juli 1926 zu Ihnen. Gleich vom ersten Tage an blieb mein Bruch, der im Laufe der Jahre zu einem gänseeigroßen H.-Bruch geworden war, dauernd zurück. Trotzdem ich bereits 75 Jahre alt bin und an einem sehr störenden Husten leide, kann ich Ihnen heute zu meiner Verwunderung, wie auch zu meiner Freude mitteilen, daß mein Bruch geheilt ist. **Dobbert, Allenstein, 5. 10. 26.**

Dem **„Hermes"** Ärztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung **Hamburg,** bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten und kann Ihre Methode jedem Bruchleidenden empfehlen. Spreche Ihnen hiermit meinen Dank aus. **Oskar Kleingärtner, Monethen, Kr. Lyck, 10. 8. 27.**

Über 160 amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus.

Sprechstunde unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in:
Danzig: Donnerstag, den 25. August, vorm. von 8—1 Uhr und nachm. von 2—7½ Uhr,
Freitag, den 26. August, vorm. von 8—1 Uhr und nachm. von 2—7½ Uhr,
Central-Hotel, Pfefferstadt Nr. 79.
Hamburg: täglich von 10—12 Uhr vorm. und 4—6 Uhr nachm., im Institut, Esplanade 6, außer Sonnabends nachmittags und Sonntags.
„Hermes" Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer).

Das **Haus** für **Möbel** ist
Möbel-Marschall
Breitg. 95 Breitg. 101

Verkaufe billig:
guten Kleiderschrank und Vertiko (Birke) 70 G., gute Schränke, 25, 30 u. 35 G., eis. u. hölz. Bettgestelle, Schreibtisch 30 G., kompl. Küche 45 G., Küchenschränke 24 u. 35 G., Spiegel m. Kommode, Nähmaschin. (Handbetr.), alt. Sof. 20 G., Bootsmannsg. 3, Krantor.

Gut erh. Anzug, Damen-Schuhe, Gr. 35, **Messing-Krone,** f. Gas u. elektr., **Gaszug-Lampe u. Ampel bill. z. verk. Besicht. v. 8—11 6—7 Uhr. Abbeggass. 2, 1 l.**

Korbmöbel
billig!
Lgf., Marienstraße 16.

Prima Erdbeerpflanzen
sehr ertragreiche Sorten 100 Stck. 3, 1000 Stck. 25 G. abzugeben
Ohra, Mühlenweg 2.

Grammophon m. Platt., Hecke mit 6 Stuben,
billig zu verkaufen.
Gonez, St.-Katharinen-Kirchensteig 13/14, Hof.

Zu verkaufen:
1 Kinderbettgestell, Frackanzug u. Zylinder
Frau Ständer,
Neue Welt Nr. 20.

Sportklappwagen, Gr. Schlafwagen
z. verk. **Böttchergasse 3.**

Danziger Nachrichten

Die Krankenkassen wehren sich.

Gegen die Verteuerung der 3. Verpflegungsklasse im Städtischen Krankenhaus.

Zu dem Antrag des Senats an die Stadtbürgerschaft zwecks Heraufsetzung des Verpflegungssatzes für die 3. Klasse des Städtischen Krankenhauses, gegen den wir bereits Stellung genommen haben, erhalten wir vom Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse folgende Zuschrift:

Nach Berichten der hiesigen Tagespresse beabsichtigt der Senat der Freien Stadt Danzig den Neubau einer Kinderstation im Städtischen Krankenhause. Die zu diesem Bau erforderlichen Mittel sollen durch die Einnahmen des Krankenhauses aufgebracht werden. Da sich aus den bisherigen Einnahmen aber ein Ueberschuß zur Bestreitung der Bausumme nicht erzielen lassen würde, so beantragt der Senat bei der Stadtbürgerschaft die Zustimmung zur Erhöhung des Verpflegungssatzes der 3. Verpflegungsklasse.

Es kann nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß die Krankenkassen unter der dauernden Steigerung ihrer Ausgaben für ärztliche Behandlung, Arznei und Krankenhausverpflegungskosten schon die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht haben und eine weitere Heraufsetzung des täglichen Verpflegungssatzes nicht mehr tragen können, ohne dabei die beteiligten Kreise (Arbeitgeber und Versicherte) insoweit in Mitleidenschaft zu ziehen, als sie ihnen höhere Beitragslasten auferlegen müßten.

Daß die Verpflichtungen der Krankenkassen immer umfangreicher werden, kann nicht in Abrede gestellt werden. So wurde z. B. durch Spruch des hiesigen Schiedsamts vom 1. April 1927 ab das Kopfpauschale für ärztliche Behandlung von 10,50 Gulden auf 12 Gulden (also um 14,3 Prozent) erhöht. Die Ausgaben für Arzneien sind hier infolge der hohen Zölle wesentlich höher als bei den Krankenkassen in Deutschland. Die Verpflegungssätze in den Krankenhäusern, die nach der Einführung der Guldenwährung 8,25 Gulden täglich betrugen, sind inzwischen auf 4,50 Gulden heraufgesetzt worden (Steigerung um 38,4 Prozent). Zu diesen Verpflegungssätzen erheben die Krankenhäuser, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, seit einigen Jahren noch einen Zuschlag für sogenannte Nebenkosten (Operationsgebühren, Medikamente, Verbände, Bäder, Massagen usw.). Dieser Zuschlag ist bei dem Städtischen Krankenhause allmählich auf 20 Prozent des jeweiligen Verpflegungssatzes gestiegen, so daß die Krankenkassen demnach für ihre dort untergebrachten Versicherten nicht 4,50, sondern 5,40 Gulden täglich zu zahlen haben.

Eine weitere Erhöhung der Ausgaben ist den Krankenkassen neuerdings noch dadurch in Aussicht gestellt, daß die staatliche Frauenklinik für Kassenmitglieder, die nicht die Danziger Staatsangehörigkeit besitzen, die Verpflegungssätze für Ausländer (6,75 Gulden) fordert. Obgleich die Zahl der weiblichen Versicherten, die nicht die Danziger Staatsangehörigkeit besitzen, nicht gering ist, so würde sich weniger gegen die Maßnahme der Frauenklinik einwenden lassen, wenn die Krankenkassen auch berechtigt wären, von solchen Versicherten auch entsprechend höhere Beiträge zu erheben. Nach dem Gesetz ist aber eine unterschiedliche Beitragsbemessung zwischen einheimischen und auswärtigen Versicherten nicht zulässig.

Das Verlangen nach einem Abbau der Beiträge in der Sozialversicherung tritt sowohl auf seiten der Arbeitgeber als auch der Versicherten immer mehr zutage. Wie aber können die Krankenkassen diesem Verlangen nachkommen, wenn ihnen von anderer Seite immer neue Lasten, die ihre Ausgaben mehr und mehr steigern, auferlegt werden. Unzweifelhaft würde eine Erhöhung der Verpflegungssätze bei der infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse immer stärker einsetzenden Inanspruchnahme der Kassenleistungen eine Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge nach sich ziehen.

Der Volkstag tritt wieder zusammen.

Mittwoch nachmittag 3½ Uhr nimmt nach längerer Pause der Volkstag seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht: Erste Beratung eines Gesetzes zur Aenderung des Volkstagswahlgesetzes. Zweite Beratung eines Gesetzes zur Abänderung des Versorgungsgesetzes über die Versorgung von Militärpersonen usw. Zweite Beratung eines Gesetzes betr. Abänderung des Gesetzes über die Fristen für die Kündigung von Angestellten. Nochmalige Beratung eines Gesetzes betr. **Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer.** Strafverfolgungen gegen Abgeordnete. Urantrag betr. die Kündigung der Wohnungen der Einwohner in Weichselmünde. Urantrag betr. das Notopfer der Beamten. Große Anfrage des Abg. Dr. Blavier über das Verordnungsrecht der Polizei.

Der Streit um die Wäsche.

Eine unhöfliche Briefschreiberin.

Viel Aerger und Streit entsteht in großen Mietshäusern um die Wäsche. Häufig fehlt es an einer Hausordnung oder deren Durchführung. Dann werden andere Hausfrauen in Mitleidenschaft gezogen. So war es auch in einem großen Bau in Langfuhr. Eine Hausfrau überschritt ihre Waschrechte in dem Hause und fand eines Tages vor ihrer Tür einen Brief, in dem ihr Vorhaltungen gemacht wurden und in dem auch Beleidigungen enthalten waren. Der Brief trug die Unterschrift einer Frau, die mit der Adressatin befreundet war. Diese Unterschrift war aber gefälscht. Die Fälschung kam natürlich bald heraus und nun wurde nach der Briefschreiberin geforscht. Die Polizei nahm Handschriftsvergleichungen vor und eine Frau wurde angeklagt. Eine Schreibsachverständige, der Amtsanwalt und der Richter gewannen die Ueberzeugung, daß die drei Briefe von der gleichen Hand geschrieben seien. Die Angeklagte wurde wegen Fälschung einer Privaturkunde zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt, die in 50 Gulden Geldstrafe verwandelt wurden.

Schont die Stranddisteln!

Eine Mahnung an die Strandbesucher.

Leider scheint es in weiten Kreisen nicht genügend bekannt zu sein, daß die Stranddistel zu den gesetzlich geschützten Pflanzen gehört und ihr Abpflücken oder Ausgraben streng bestraft wird. Zum größten Bedauern der Strandbesucher ist diese schöne einheimische Distel sowohl auf den Dünen zwischen Brösen und Glettkau, als auch zwischen Heubude und Weichselmünde nur noch in einer einzigen Staude vorhanden. Ihre Ansiedlung stößt auf Schwierigkeiten, weil es bisher nicht gelungen ist, ausgestreuten Samen zum Keimen zu bringen.

Die zuständige Stadtgärtnerei würde gern den schwierigen Versuch unternehmen, allmählich den Strand wieder mit dieser schönen Staude zu bevölkern, wenn sie nach den bisherigen Erfahrungen nicht befürchten müßte, daß alle ihre mühevolle Arbeit durch unvernünftige Strandbesucher sofort wieder zunichte gemacht wird. Daher nochmals: schont die Stranddisteln! Wer sie pflückt, macht sich strafbar.

Van Hamel für eine Danziger Friedensliga.

In einem dem Danziger Korrespondenten des Warschauer „Moment" gewährten Interview erklärte der Hohe Völkerbundskommissar van Hamel, er verfolge mit dem größten Interesse die Bestrebungen derjenigen Danziger Kreise, welche bemüht seien, in Danzig eine Ortsgruppe der Liga für Menschenrechte zu gründen. Besondere Verdienste soll auf diesem Gebiet der Senator a. D. Rechtsanwalt Dr. Neumann haben. Herr van Hamel meint, in Danzig sei auf dem Gebiete der Aufklärung über die Entstehung, die Grundsätze und die Organisation des Völkerbundes noch fast nichts getan worden, so daß die Liga für Menschenrechte hier ein breites Tätigkeitsfeld hätte.

In bezug auf eine mögliche Konkurrenz für den Danziger Hafen durch den Hafen von Gdingen meinte van Hamel, daß die polnische Regierung die volle Ausnutzung des Danziger Hafens versichert hätte, so daß eine Schädigung durch Konkurrenz ausgeschlossen sei.

Van Hamel äußerte auch seine Zufriedenheit mit den Bestrebungen Danziger Wirtschaftskreise, die Danzig-russischen Handelsbeziehungen auszubauen.

Ein Tag der Unfälle.

Am Sonnabendnachmittag wurde auf dem Langen Markt der 14 Jahre alte Kurt Schiblitzki, wohnhaft Frauengasse 21, mit seinem Fahrrad von einem Personenkraftwagen überfahren. Er erlitt Quetschungen des Unterleibs. Das Fahrrad wurde völlig zertrümmert. — Sonntag vormittag 11 Uhr wurde der 70 Jahre alte pensionierte Lehrer Gottlieb Bulda, wohnhaft Kastanienweg 5a, beim Ueberqueren der Straße von einem Auto angefahren. Er trug eine leichte Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen davon. — In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, etwa um 12 Uhr, stürzte der Arbeiter Anton Wosniak, wohnhaft Hirschgasse 9, im Hafen beim Verladen von Kohlen von einem Waggon. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Hüftenverstauchung. — In Zoppot trug sich am Sonnabend ein Verkehrsunfall zu, der leicht schwerere Folgen hätte annehmen können. Ein Fuhrwerk fuhr im schnellen Tempo die Eisenhardtstraße hinunter. An einer Straßenecke verlor der Kutscher die Gewalt über die Pferde. Sie rasten auf den Bürgersteig, durchfuhren einen eiserneu Gitterzaun und stürzten mit dem Vorderteil des Wagens in einen etwa 1 Meter tiefen Graben. Ein Pferd ist tot, das andere schwer verletzt. — Auf dem Kohlenmarkt wurde am Sonnabend ferner ein Oberpostsekretär von einem Automobil überfahren und erlitt leichtere Verletzungen.

Die zwangsweise Abschiebung Danziger Landarbeiter.

Eine sozialdemokratische Anfrage an den Senat.

Die sonderbare Praxis der Behörden, polnische Saisonarbeiter nach dem Freistaat hereinzulassen, einheimische Landarbeiter jedoch nach Ostpreußen zu verschicken, ist von uns bereits gebührend gekennzeichnet worden. Die Gen. Rehberg und Wierschowski haben nun im Volkstag folgende Große Anfrage eingebracht:

„Ist dem Senat bekannt, daß auf Anordnung der Abteilung Soziales die einheimischen Landarbeiter zwangsweise nach Deutschland zur Arbeit vermittelt werden und, falls sie diese Arbeit nicht übernehmen, ihnen die Erwerbslosenunterstützung gesperrt wird?

Ist der Senat bereit, dieses sofort wieder aufzuheben?"

Die Anfrage dürfte in einer der nächsten Sitzungen des Volkstages zur Verhandlung kommen. Wir werden über den Verlauf der Verhandlungen berichten.

Es gibt noch Wunder. Freitag nachmittag um 2 Uhr wurde der 5 Jahre alte Sohn des Arbeiters Friedrich Pfeiffer, wohnhaft Stolzenberg 16, von einem großen, vollbeladenen Holzwagen überfahren, ohne irgendeinen Schaden davonzutragen. Das Kind sprang sofort wieder auf und lief nach Hause.

DAS

Sänger-Werbewoche der Danziger Arbeitersänger

vom 21. bis 28. August

Die nächsten Werbekonzerte

finden statt **in Danzig**

Dienstag, den 23. August, abends 7½ Uhr, in der Petrischule am Hansaplatz

Ausführende: Freier Volkschor Danzig (Männer-, gem. Chor, Kinderchor). Chorleitung: Oskar Sach

in Weichselmünde

Mittwoch, den 24. August, abends 7 Uhr, im Lokal Dorau, Weichselmünde

Ausführende: „Einigkeit" Weichselmünde (Männer- und gem. Chor). Chorleitung Leo Pier. Freier Sänger Danzig (Männer- und Frauenchor). Chorleitung: Wilh. Brennert.

Der Eintritt ist frei!

Um der Eier willen.

Von Ricardo.

Der fromme Bruder Johannes Pauli, Barfüßermönch, hat uns folgende Geschichte überliefert: Einst fragte ein Ordensmann einen Laien, ob er wüßte, woher der alte Haß zwischen den Mönchen und Pfaffen käme? Denn die Laien hassen die Pfaffen, und Pfaffen die Mönche und umgekehrt, so daß einer dem andern im Licht steht und ihn an der ewigen Seligkeit hindert. Der Laie sprach, er wüßte nicht, woher er käme. Der Mönch sprach: Das geschieht um der Eier willen! Denn die Mönche essen so viel Eier und die Pfaffen so viel Hühner, daß die Pfaffen den Mönchen die Eier teuer machen und die Mönche den Pfaffen die Eier.

Johannes Pauli hat seinerzeit berechnet, daß man in dem Barfüßerkloster zu Straßburg in gemeinen Jahren 22000 Eier haben muß, und sind bei 60 Personen im Konvent. Wieviel Eier essen erst andere Klöster und die der Nonnen, besonders die Orden, die kein Fleisch essen? fragt der fromme Bruder und fährt dann fort: Wenn diese Eier alle auskämen und Hühner würden, so gäbe man 60 Hühner um einen Schilling, und wenn dann die Hühner alle Eier legten, so gäbe man 1000 Eier um 6 Pfennig. — Darum ist der Haß um der Eier willen.

Soweit der fromme Bruder Johannes Pauli, Barfüßer. Um der Eier willen hassen sich frumbe Menschen, die sich eigentlich in christlicher Demut gegenseitig lieben sollten. Was will man da gegen die beiden ganz gewöhnlichen Sterblichen sagen, die um der Eier willen sich vor Gericht befehden?

Lebt da Frau Kulke, Besitzerin von acht prächtigen Hühnern und einem stolzen Hahn. Lebt da, nur durch einen Staketenzaun von Frau Kulke getrennt, Frau Plinski, Besitzerin zweier Ferkel und eines Hundes, von dem behauptet wird, er kranke an der Räude.

Obwohl ein Staketenzaun die Parteien bereits trennt, trennt sie noch ein unversöhnlicher Haß — wegen der Eier!

Frau Plinski behauptet, die Hühner der Frau Kulke seien so „miekrig", daß sie überhaupt keine Eier legen. Dem hält Frau Kulke entgegen, ihre Hühner legten sogar prächtig, nur — der verflixte räudige Hund schleiche sich stets in ihren Stall und — fresse die Hühnereier. Dieser Behauptung hält Frau Plinski entgegen: erstens sei ihre Lony nicht räudig, sondern ein liebes Tier, zweitens fresse Lony kein Hühnerei, das habe sie nicht nötig und das sei Verleumdung und drittens . . . tja, drittens sei Frau Kulke „ein ganz ordinäres Frauenzimmer, das wahrscheinlich die Eier selbst fresse", das ist die dritte Behauptung, die gelegentlich auf dem Wochenmarkt aufgestellt wurde und natürlich nur durch Gerichtsurteil gesühnt werden konnte, natürlich . . .

An sich wäre die Sache eindeutig gewesen, hätte sich Frau Kulke nicht zu der Randbemerkung „olle Toppsan" der Frau Plinski gegenüber hinreißen lassen, was bedingte, daß jede Partei zu 20 Gulden und anteiligen Gerichtskosten verurteilt wurde.

Und das alles wegen der Eier! War es nötig? Wer aber wirft den ersten Stein auf diese Frauen, wo doch Mönche und Pfaffen . . .

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 22. August 1927.

Allgemeine Uebersicht. Die Zyklonentätigkeit dauert noch an. Ein gestern früh nordwestlich von Irland aufgetretener Wirbel ist bis Mittelengland vorgedrungen. Er verursacht über Nordfrankreich, im englischen Kanal und über Südengland schwere Südweststürme. Auch in Nordwestdeutschland sind die Winde an der Küste bereits bis Stärke 7 aufgefrischt. Randstörungen der gestern im Norden vorübergegangenen Minima liegen noch über der nördlichen Ostsee. Die Witterung ist daher auch im Osten noch unruhig und unbeständig.

Vorhersage für heute nachmittag: Wechselnd bewölkt, vereinzelt noch Regenschauer, frische südwestliche Winde, Temperatur unverändert.

Dienstag: Zunehmend bewölkt, weitere Niederschläge, frische bis stürmische südwestliche Winde. Temperatur unverändert.

Mittwoch: Weiterhin unbeständig und unruhig.

Maximum des vorgestrigen Tages 20,0, des gestrigen Tages 17,9. Minimum der vorletzten Nacht 11,5, der letzten Nacht 14,5.

Windwarnung von heute 10.15 Uhr vormittags: Gefahr noch nicht vorüber, Signal hängen lassen.

Polizeibericht vom 21. und 22. August 1927. Festgenommen wurden 38 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Zechprellerei, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 12 wegen Trunkenheit, 2 wegen groben Unfugs, 2 wegen Widerstandes, 1 wegen Bettelns, 6 in Polizeihaft, 6 Personen obdachlos. — Gefunden: 1 Weckuhr, und 1 Vorhemd; 1 dunkelbraune Handtasche, enthaltend polnischen Paß für Sofia Turzynska; 1 dunkelbraune Handtasche, enthaltend 20 Pf., 2 Paar Handschuhe und Kleinigkeiten; 1 graues Handtäschchen mit Inhalt; 1 dunkle Handtasche, enthaltend polnischen Paß für Agnes v. Cyzawska und Kleinigkeiten; 1 brauner Dackel; ein weißer, schwarz gefleckter Terrier. — Verloren: 1 Perlenbeutel mit Inhalt; 1 rotes Lederportemonnaie mit 24,65 Gulden; 1 braune Wolljacke mit hellen Aufschlägen; 1 Brille mit gelben Gläsern im Futteral.

Danziger Standesamt vom 22. August 1927.

Todesfälle: Tochter des Arbeiters Willy Hintzmann, 4 J. 8 M. — Sohn des Arbeiters Willy Herbst, 2 M. — Witwe Anna Seyffert geb. Jankowski, 58 J. — Landwirt Eduard Kossowski, 64 J. — Witwe Julie Macholl geb. Miotke, 63 J. 8 M. — Invalide Johann Faruschewski, 88 J. 2 M.

Wasserstandsnachrichten vom 22. August 1927.

Strom-Weichsel	19. 8.	20. 8.	Graudenz	+1,76	+1,57
Krakau	—2,31	—2,31	Kurzebrack	+2,22	+1,99
	19. 8.	20. 8.	Montauer Spitze	+1,52	+1,28
Zawichost	+1,64	+1,33	Pieckel	+1,62	+1,35
	19. 8.	20. 8.	Dirschau	+1,44	+1,11
Warschau	+1,82	+1,73	Einlage	+2,24	+2,26
	21. 8.	22. 8.	Schiewenhorst	+2,52	+2,98
Plock	+1,18	+1,11	**Nogat-Wasserst.**		
	21. 8.	21. 8.	Schönau O. P.	+6,68	+6,68
Thorn	+1,37	+1,22	Galgenberg O. P.	+4,58	+4,52
Fordon	+1,58	+1,41	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,04
Culm	+1,47	+1,30	Anwachs		

Aus dem Osten

Der Arzt als Wüstling.

Am Donnerstagabend ist in Szillen (Kr. Tilsit-Ragnit) der praktische Arzt Louis Schultze unter dem Verdacht sittlicher Verfehlungen an Minderjährigen verhaftet worden. In Szillen waren seit längerer Zeit Gerüchte verbreitet, daß Schultze sich an den meisten seiner jüngeren weiblichen Patienten vergehe und auch minderjährige, kaum der Schule entwachsene Mädchen mißbraucht habe. Es wurde behauptet, daß man eine Oeffnung in eine Wand seines Sprechzimmers gemacht und so sein Treiben beobachtet habe. Man will allein in neun Tagen 25 Fälle festgestellt haben. Die betreffenden Frauen und Mädchen schwiegen begreiflicherweise aus Scham. Vor einiger Zeit wurde bei der Tilsiter Staatsanwaltschaft Anzeige gegen Schultze erstattet. Die Untersuchung wurde zwar eingeleitet, doch konnte Schultze immer noch seine Praxis fortsetzen und man behauptet, daß er die letzte Zeit benutzt habe, um die Aussagen seiner Opfer in für sich günstigem Sinne zu beeinflussen. Am Donnerstagnachmittag trafen nun Vertreter der Staatsanwaltschaft in Szillen ein. Nach Vernehmung der Hauptbelastungszeugen wurde Schultze verhaftet und in das Tilsiter Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Sechzehn Gebäude niedergebrannt.

Wie aus Krukl (Litauen) berichtet wird, entstand am Mittwoch in einer Scheune eines Landwirts Feuer. Das Feuer, das an den eingebrachten Erntevorräten reichliche Nahrung fand, breitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus, und nach kurzer Zeit stand auch der Stall des Landwirts in Flammen. Vom Winde begünstigt, griff das Feuer auch auf das Wohnhaus des Landwirts über, welches ebenfalls eingeäschert wurde. Die zahlreich herbeigeeilten Landwirte konnten trotz angestrengter Arbeit das Feuer nicht löschen und mußten ihre Bemühungen aufgeben. Im ganzen sind 16 Gebäude niedergebrannt. Die von dem Brandunglück betroffenen Landwirte haben bei Nachbarn Unterkunft gefunden.

Typhus in Dirschau.

Nachdem in dem benachbarten Lunau wieder häufigere Typhusfälle in der letzten Zeit zu verzeichnen waren, scheint diese ansteckende Krankheit auch in Dirschau einen größeren Umfang zu nehmen. Und zwar wird vorerst vor allem die Neustadt von ihr betroffen. Von den Erkrankten sind bisher 10 in das Johanniterkrankenhaus eingeliefert.

Deutsch-Krone. Feuertod eines Obdachlosen. Nachts brannte in Deutsch-Krone eine Scheune der Witwe Manthey mit den darin befindlichen Erntevorräten nieder. Als man daran gehen konnte, den Brandherd näher zu untersuchen, fand man die völlig verkohlte Leiche eines unbekannten Mannes, der wahrscheinlich in der Scheune übernachtet hatte. Neben dem verbrannten Körper lagen die Ueberreste einer Schnapsflasche und ein Pfeifenring, so daß angenommen werden muß, daß der Verunglückte geraucht hat und der Brand aus seiner Pfeife entstanden ist.

Stargard. Nach 15 Monaten als Leiche gefunden. Im benachbarten Borzechowo verschwand vor 15 Monaten der 70jährige Karl Strehlke. Er wollte sich am 17. Mai 1926 auf die Bahnstation Hochstüblau begeben, um von dort nach Stargard zu reisen. Wahrscheinlich wurde er im Walde überfallen und ermordet, denn er kehrte nicht mehr zurück. Trotz Durchsuchung des ganzen Waldes konnte die Leiche nicht gefunden werden. Erst jetzt, 15 Monate nach dem Verschwinden des Greises, wurde sie zufällig von einem Soldaten, unter Moos und Blättern verborgen, im Walde zwischen Borzechowo und Hochstüblau entdeckt. Die Frau Strehlkes erkannte an der Kleidung und einem nahebei gelegenen Stock die Leiche ihres Mannes.

Bromberg. Von Pferden zerstampft wurde der polnische Kavallerieleutnant Jan Wojnicz. Der Unglückliche, der an der Spitze eines Reiterzuges war, stürzte von seinem Pferde, erhielt von den Pferden der nacheilenden Soldaten mehrere Hufstöße und erlitt, neben zahlreichen anderen Körperverletzungen, einige Schädelbrüche, denen er nach wenigen Minuten erlag.

Filehne. Eine Tette des Unglücks. Ein Arbeiter wurde beim Getreidemähen vom Schlage getroffen und starb. Seine verheiratete Tochter schenkte beim Anblick der Leiche vorzeitig einem Kinde das Leben. Der Bruder des Verstorbenen erlitt auf der Rückreise von der Beerdigung beim Besteigen des Eisenbahnzuges in Lubaß einen Herzschlag und starb auf der Stelle. Als man die Leiche in die Wohnung des zuerst Verstorbenen brachte, fiel die Witwe in Ohnmacht und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Aus aller Welt

Unwetter an der Mittelmeerküste.

Schwerer Schaden.

In den französischen Departements Gers, Arboche und Brome, die bereits von Waldbränden schwer heimgesucht worden sind, sind neuerdings heftige Stürme niedergegangen. Fast sämtliche Flüsse der Gegend sind über die Ufer getreten und haben verheerende Schäden angerichtet. Die Ortschaften mußten zum Teil geräumt werden. An verschiedenen Stellen sind die Eisenbahnstrecken überschwemmt. Auch an der Kanalküste wütet seit einigen Tagen orkanartiger Sturm.

In Udine richtete ein Sturm schweren Schaden an den Gebäuden an. Ein Gewitter, verbunden mit Hagel, der stellenweise 10 Zentimeter hoch den Boden bedeckte, ging über Verona nieder. Auch über dem Gardasee und in der Gegend von Florenz tobte ein Sturm, der zahlreiche Bäume entwurzelte und die Dächer der Bauernhäuser zum Teil abdeckte. Die Bevölkerung von Brescia ist besonders schwer betroffen, da die Ernte zum Teil vollkommen vernichtet wurde.

*

Sonnabend früh wütete ein überaus heftiges Gewitter über Kopenhagen und Umgebung, das großen Schaden anrichtete. Die mächtigen Wassermassen konnten von der Kanalisation nicht bewältigt werden, so daß die Straßen überflutet wurden. Der Blitz zündete an verschiedenen Stellen der Stadt. Der Straßenbahnverkehr ist zum großen Teil stillgelegt.

Schweres Unglück in einer Sandgrube.

Drei Personen getötet.

Sonnabend vormittag verunglückten in einer Sandgrube bei Rossen ein Ehepaar sowie ein Schulknabe durch plötzliches Niedergehen gewaltiger Sandmassen tödlich. Das Ehepaar hinterläßt neun unversorgte Kinder.

Großfeuer im Kloster.

Ein Feuerwehrmann verletzt.

Nach einer Meldung der „Montagpost" aus München-Gladbach wurde das Josephskloster in Waldniel, in dem eine große Zahl schwachsinniger Zöglinge untergebracht ist, von einem Großfeuer heimgesucht. Der Brand wurde bemerkt, als die Klosterinsassen gerade in der Kirche weilten. Mit der Bekämpfung des Feuers hatten die freiwillige Feuerwehr von Waldniel und die zu Hilfe gerufene Gladbacher Feuerwehr fünf Stunden zu tun. Das Dach eines der Hauptgebäude ist vollständig niedergebrannt und das Obergeschoß dieses Gebäudes, in dem sich die Schlafsäle der Zöglinge befanden, hat durch Wasserschäden und herabstürzende Teile des Daches ebenfalls stark gelitten. Einer der Wehrleute wurde durch herabstürzende glühende Brandteile verletzt.

Eisenbahnanschlag in Nordfrankreich. Wie „Matin" meldet, sind Sonnabend von unbekannten Tätern auf die Gleise der Eisenbahnstrecke Mamers — St. Calais große Steine gewälzt worden. Ein Lokomotivführer entdeckte sie zu spät, um seinen Zug noch zum Halten zu bringen, jedoch passierte der Zug die Stelle, ohne zu entgleisen.

Typhusepidemie in Teplimoda. Aus Münsterberg wird gemeldet: In Teplamoda ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Fast jeder zweite Einwohner des Dorfes liegt krank danieder.

Schweres Unglück durch einen Taifun. Infolge eines Taifuns stürzte ein chinesisches Haus in Schamsschuipe (Honkong) ein. Zwei Kinder und ein Mann wurden getötet, vier Frauen und ein Mann ernstlich verletzt.

Bis zum 23. August

werden die Neubestellungen für den Monat September durch die Postboten entgegengenommen.

Wir bitten daher unsere Leser, welche das

Abonnement bei der Post bestellen,

den Bezugspreis bereitzuhalten

Verlag „Danziger Volksstimme"

Eine Verzweiflungstat.

Im Streit den Hauswirt erschossen.

Aus Offenbach wird ein furchtbarer Mord gemeldet: Der erwerbslose Adam Adler aus Offenbach war, wie der „Montag" berichtet, durch ein gegen ihn erlassenes gerichtliches Räumungsurteil in Aufregung versetzt worden. Im Verlauf einer Auseinandersetzung erschoß er seinen Hauswirt, einen gewissen Friedrich Weibel, mit dem er in Unfrieden lebte. Der Mörder flüchtete darauf, stellte sich jedoch später selbst der Polizei.

Zwischenfall bei einer Prozession.

Gegen den päpstlichen Nuntius.

Anläßlich der St.-Stephans-Prozession in Budapest kam es zu einem unbedeutenden Zwischenfall. Ein Mann aus der Menge wollte einen Leinensack in der Richtung schleudern, wo sich der päpstliche Nuntius in der Prozession befand, doch wurde er daran von der Polizei verhindert. Der Sack fiel ihm aus der Hand, und als man ihn öffnete, fand man darin einige kleine Münzen, Hosenknöpfe und dergleichen. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Mann, ein 50jähriger Buchdrucker, an Paranoia leidet, so daß er in ein Irrenhaus gebracht wurde.

Steppenbrand in Rußland. Ein großer Teil der Steppe im Gebiet Akmolinsk in Russisch-Asien steht in Flammen. Das Feuer hat 8 Auls (Dörfer) der Eingeborenen vollständig vernichtet.

Todesurteil wegen Schmuggelei. Der Oberste Gerichtshof Weißrußlands verurteilte in einem Prozeß gegen Zollbeamte und Kaufleute aus Minsk wegen Schmuggelei und Beihilfe dazu fünf Angeklagte zum Tode und mehrere andere zu Gefängnisstrafen.

Aufhebung einer Geldfälscherwerkstatt. Die Polizei hat in einer Villa in der Nähe von Eichgraben bei Wien eine Werkstätte zur Erzeugung falscher rumänischer Banknoten zu 100 Lei ausgehoben und die Täter verhaftet. Die Fälscher waren bisher über die Vorbereitungen nicht hinausgekommen, so daß noch keine einzige Banknote fertiggestellt worden zu sein scheint.

Tödlicher Unfall bei einer Marine-Uebung. Freitag nachmittag wurden auf N. 188 durch Explosion eines kleinen Sprengkörpers ein Mann der Besatzung schwer und zwei leichter verletzt. Die Verletzten fanden Aufnahme im Marinelazarett. Trotz sofort vorgenommener Operation ist der schwerverletzte Oberheizer Franz Matz noch im Laufe des Abends gestorben. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Beim Rettungsversuch ertrunken. In dem englischen Seebad St. Leonards versuchte der 67jährige General Fleming Jenkins einen Mann und dessen Tochter zu retten, die sich zu weit in die stürmische See hinausgewagt hatten. Während der Mann gerettet wurde, ist der General und die Tochter ertrunken.

Zwei entsprungene Zuchthäusler festgenommen. Der Berliner Kriminalpolizei sind auf der Suche nach einem Raubmörder zwei Zuchthäusler in die Hände gefallen, die seit Jahren aus den Strafanstalten, wo sie längere Freiheitsstrafen verbüßen sollten, entwichen waren. Es handelt sich um zwei gewerbsmäßige Verbrecher, einen 36 Jahre alten Robert Kaczmarek und einen 47jährigen Fritz Pallasch. Kaczmarek war vor drei Jahren in Naugard ausgebrochen und hat noch drei Jahre abzusitzen, Pallasch, ein gefährlicher Taschendieb, war seit Dezember 1926 aus Naugard ausgewichen.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

31

Und der Alte wies auf das Blechstückchen, das Mottke an der Brust trug. „Sein Vater war der weltberühmte Champion Severus, und seine Mutter wog vierhundert Pfund! Sie war die schwerste Frau auf Erden! Daher ist auch er von einer so ungeheuerlichen Kraft. Sehen Sie sich nur seine Arme an," fuhr der Alte fort und wies auf Mottkes schwellende Muskeln, „schauen Sie nur her! Sehen Sie, wie kräftig diese Arme sind! Ich habe Angst vor ihm!" rief er und sprang mit gekünstelter Angst einen Schritt vor Mottke zurück, was im Publikum ein lautes Gelächter hervorrief.

Mottke wußte immer noch nicht, was er tun sollte. Die Angst vor den Zuschauern war gestiegen, und außerdem schämte er sich vor den vielen Menschen. Indessen reizte ihn die Rede des Alten und das Verhalten des Publikums zum Lachen, und er mußte seine ganze Kraft anwenden, um nicht loszuprusten.

„Verneig' dich doch vor dem Publikum, du Bankert! Lächeln, lächeln sollst du! Daß dich die Cholera ... Was stehst du da wie ein Oelgötze?" flüsterte der Alte zähneknirschend, während er der Zuschauer wegen das schwarze, glänzende Haar Mottkes streichelte.

„Er ist ja noch ein Kind und seine Mutter hat ihn mir anvertraut. Gratana, gratana schokolidana", wandte sich der Alte plötzlich an Mottke in einer ganz unbekannten Sprache. Dann erklärte er dem Publikum: „Ich frage ihn, ob er nicht ein wenig Schokolade haben möchte. Der Junge versteht ja unsere Sprache nicht, und ich muß mit ihm deshalb spanisch sprechen. Gratana, gratana schokolidana? Hier hast du was!" und der alte Gaukler steckte Mottke ein Stückchen Zucker in den Mund, genau so, wie wenn er einen Vogel fütterte. Gleichzeitig aber flüsterte er ihm wieder zu:

„Willst du dich nicht verneigen, du Ausbund? Wenn du nicht sofort lächelst, schlage ich dir alle Rippen entzwei! Verneig' dich! Verneig' dich!"

Mottke konnte nicht mehr an sich halten. Das Lachen saß ihm in der Kehle und drohte ihn zu ersticken, und nur deshalb hatte er Angst gehabt, sich zu verbeugen und zu lächeln oder überhaupt die Stellung zu verändern, in der er gleichsam erstarrt war. Aber jetzt war es mit seiner Selbstbeherrschung aus, und er begann laut und schallend zu lachen.

Das Publikum fiel sofort ein und lachte ebenfalls aus vollem Halse.

Der Alte war für einen Augenblick verwirrt und wußte nicht, was er nunmehr sagen sollte, verfiel aber gleich darauf auf eine List:

„Er will, daß Sie Beifall klatschen. Bitte klatschen Sie so mit den Händen", wandte sich der alte Fuchs an das Publikum. „In Spanien lacht man, wenn man das Publikum zum Klatschen veranlassen will."

Die Zuschauer begannen wie rasend zu klatschen, und der „alte Filz" flüsterte Mottke zu:

„Dich wird schon die Cholera schütteln, wart' du nur, ich werde dir schon zeigen, wie man auf der Bühne lacht!"

Und dann sagte er laut und des Publikums wegen fast zärtlich:

„Nun hebe mal dieses Zentnergewicht mit den Zähnen auf!"

Mottke tat es. Der Alte zeigte den Leuten, wie schwer das Gewicht war und das Publikum applaudierte wieder.

Gleich darauf erschien auf der Bühne auch Kanarik. Er trug ebenfalls schwarze, kurze Hosen und ein Jäckchen aus Samt, und auch seine Brust war reichlich dekoriert. Er verneigte sich gewandt vor dem Publikum, lächelte ihm zu, schüttelte sein rotes Haar und quietschte: „Igra, igra, igra!" was ungarisch klingen sollte. Und gleich darauf flüsterte er Mottke ganz leise zu:

„Siehst du, du Bastard, wie man vor ein Publikum tritt? Verstanden?"

Dann legten beide „Athleten" Gurte um, und der Zweikampf konnte beginnen.

Aber bevor die Wetten gemacht wurden, hatte sich der Alte an das „hochverehrte Publikum" mit der Bitte gewandt, eine Jury zu wählen, die sich davon überzeugen sollte, daß hier alles ehrlich zuging. Indessen schien niemand aus dem Publikum Lust zu haben, als Richter zu fungieren. Die Leute schämten sich wohl.

Schließlich fanden sich doch zwei Willige: Chaim, der Heilgehilfe, der zugleich auch zur freiwilligen Feuerwehr gehörte und ein Liebhaber derartiger Dinge war, und der polnische Schuster Kozlowski. Sie setzten sich beide auf die Bühne, um über den Sieg zu entscheiden, und erwarben sich dadurch im Städtchen den Spitznamen „die neuen Kunststückmacher", der ihnen bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Kanarik faßte Mottke fest an und wollte ihm trotz der Verabredung, derzufolge er zu unterliegen hatte — um durch den Sieg des Kleineren über den Größeren ein Höchstmaß von Wirkung zu erzielen — doch deutlich zu verstehen geben, daß er, Kanarik, der Stärkere war, und daß es bei Bedarf Prügel setzen könnte. Er sah aber sehr bald klar ein, daß Mottke sich nicht unterkriegen lassen würde, denn der Junge war angesichts des Publikums selbst in Eifer geraten und wollte nunmehr zeigen, was er vermochte. Außerdem sagte sich Mottke, daß er durch einen Sieg über Kanarik in den Augen des Alten auch steigen und außerdem noch ein Recht auf die Seiltänzerin erwerben würde, genau so wie Kanarik.

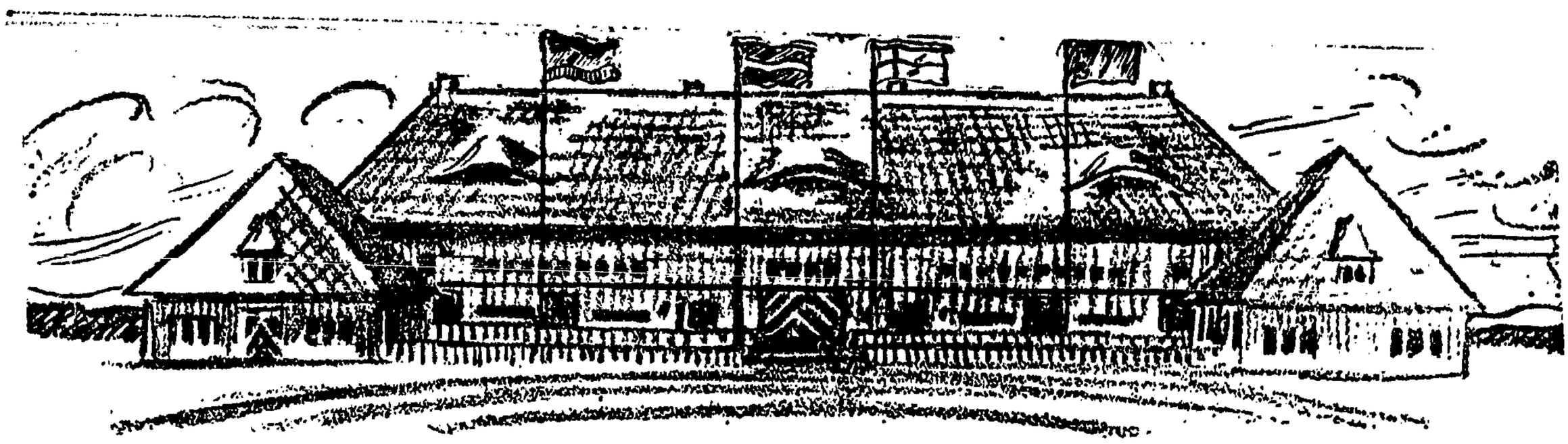
Kanarik durchschaute alle diese Zusammenhänge und zwischen den beiden begann ein verborgener, aber zäher Kampf. Mottke nahm die Kräfte zusammen und ehe noch Kanarik es sich versah, so schnell, daß er kaum noch begriff, was eigentlich geschehen war, lag er schon unter Mottke ... Das Publikum, das durch den Kampf angefeuert war, geriet in große Begeisterung. Jetzt spendete es Mottke lauten, beinah entzückten Beifall, denn schon während des Ringens waren die Sympathien der Zuschauer, wie gewöhnlich, mit dem Jüngeren. Man pfiff, klatschte Beifall und rief nach dem „Spanier", aber aus irgendeinem Grunde zeigte sich immer wieder nur Kanarik.

Die Zuschauer pfiffen ihn aus, aber Kanarik geriet dadurch nicht in die geringste Verlegenheit, ließ sich nicht beirren, kam immer wieder vor, verneigte sich in einemfort, während Mottke, der sich vor den vielen Menschen schämte, sich irgendwo versteckt hielt. Aber die Menge wollte und wollte sich nicht beruhigen, bis der „alte Filz" den „Spanier" an der Hand auf die Bühne führte. Dabei wies der alte Gaukler bald auf sich, bald auf Mottke und machte dem Publikum die schönsten Verbeugungen, obwohl niemand begreifen konnte, was er eigentlich meinte, indem er auf sich selbst wies.

Indessen, wie dem auch sei, Mottke war seit diesem Tage der Liebling des Publikums, ein echter Artist, der wirklich „arbeiten" konnte. Das sah auch der „alte Filz" ein und begann ihn anders zu behandeln. Kanarik aber hatte somit jetzt einen Konkurrenten.

Nach dem Ringkampf war eine Weile lang alles still. Die Drehorgel hörte auf zu spielen. Es kam die wichtigste Nummer des Programms: die weltberühmte spanische Seiltänzerin (alles, was bei den Gauklern weltberühmt ist, kommt aus Spanien). Mary sollte ihre Kunst zeigen. Dem Publikum stockte der Atem. Mary war in der Tat in der ganzen Umgegend berühmt, und man behauptete, daß große Herren ihr von Stadt zu Stadt nachreisten, um ihr Können zu bewundern, daß sehr viele reiche Männer ihretwegen Frauen und Kinder verlassen hätten und so verliebt wären, daß sie ihr die Ehe anböten, daß sie aber allen einen Korb gegeben habe und nur als Artistin weiterleben wollte.

(Fortsetzung folgt.)



Internationales Arbeitersportfest in Danzig.

Finnland, Lettland, Deutschland und Danzig am Start. – Festabend im Schützenhaus.

Die Danziger Arbeiterschaft hat gestern ihr Sportfest gefeiert. Leider waren aber nicht alle zum restlosen Gelingen des Festes nötigen Vorbedingungen erfüllt. Dunkel hingen an den Festtagen regenschwere Wetterwolken am Himmel. Besorgt schauten oftmals die Veranstalter in die magere Kasse und dann wieder in das wasserreiche Grau des Horizonts. Was befürchtet wurde, trat ein. Kalter, feuchter Wind und beginnender Regen hielten viele Zuschauer vom Besuch der Hauptveranstaltung am gestrigen Nachmittag auf der Kampfbahn Niederstadt ab.

Die Unentwegten jedoch wurden reichlich belohnt. Ein sportlich erstklassiges Programm wurde geboten. Neben den leichtathletischen Kämpfen gab's auch erstklassige Darbietungen anderer Art zu sehen. So war das lebende Schachspiel der Danziger Arbeiter-Schachspieler das

erste seiner Art

überhaupt. Das gezeigte Spiel versinnbildlichte den Kampf der revolutionären Kämpfer (rote Partei) gegen das Königstum (blaue Partei). Die revolutionären Kämpfer errangen hier durch Opferung ihrer besten Kämpfer dennoch endlich den Sieg. Auch die Gymkhanastaffel löste durch die lustigen Einzelheiten viel Beifall und Freude aus.

Das Publikum zeigte sich bei allen Darbietungen überaus dankbar. Sei es am Sonnabend im Schützenhause oder am Sonntagvormittag auf dem Hansaplatz beim Massenkonzert der Arbeitersänger oder auf der Kampfbahn, überall herrschte eitel Freude über das Gelingen des seltenen und schönen Festes.

Die Leichtathleten im Kampf.

Der Kampf der Leichtathleten, dieses eigentlich so uralte und wiederum moderne Mittel zur Erlangung von Kraft, Ausdauer und Willensstärke, hatte im Programm des Ersten Danziger Internationalen Arbeiter-Sportfestes einen verhältnismäßig breiten Raum eingenommen. In flotter Reihenfolge wickelte sich am Sonnabend und Sonntag auf der Kampfbahn Niederstadt ein Kampf nach dem andern ab. Daß die Kämpfe interessant wurden, dafür sorgte schon die erstklassige Konkurrenz, die so leicht nicht wieder in Danzig zusammenkommen dürfte. In einigen Disziplinen gelang es, die Bundeshöchstleistungen zu überbieten, so im 100-Meter-Lauf, den der Bundesmeister Brocks, Hannover, in 10,7 an sich brachte. Der Lauf wurde außerordentlich scharf durchgeführt, was daran am besten zu erkennen ist, daß die beiden zweiten, Freese, Bremen, und Wels, Magdeburg, im toten Rennen nur 10,9 zur Bewältigung der Strecke gebrauchten.

Ein sehr scharfes Rennen gab es auch beim 800-Meter-Lauf, wo die drei Ersten der vorsonntaglichen Bundesmeisterschaftskämpfe in Hannover am Start erschienen waren und wiederum in derselben Reihenfolge das Ziel passierten. Die Zeit des Ersten blieb mit 2:05,7 zwar hinter der des Bundesmeisteschaftslaufes zurück, doch muß hier die durch Regen sehr schwer gewordene Bahn in Rechnung gestellt werden.

Am Sonnabend hatte der Finne Halen, ein Läufer von Weltklasse, keine große Mühe, den 1500-Meter-Lauf an sich zu bringen. Sein Landsmann Kuparinen glänzte in den Wurf- und Stoßarten. So konnte er beim Speerwerfen mit 51,85 Meter seine am Vorsonntag in Hannover erzielte Leistung noch überbieten.

Auch der Leite Dimse zeigte sich als ein Kämpfer von großem Format. Er konnte neben dem Kugelstoßen und dem Diskuswerfen auch noch den Hochsprung leicht an sich bringen, da der Favorit Mehwald, Rathenow, infolge einer Fußverletzung nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war. Mehwald mußte sich auch den 60-Meter-Hürdenlauf mit Wels, Magdeburg, teilen.

Naturgemäß lösten die Staffetten wiederum die meiste Spannung aus. Die deutsche Ländermannschaft konnte überall da, wo sie startete, auch leicht den Sieg erringen. „Fichte", Berlin, war der nächst erfolgreichste Konkurrent. Die Danziger Mannschaften hatten, was ja auch vorauszusehen war, hier nicht viel zu bestellen. Zwar konnte der Genosse Thomat bei der Olympischen Staffette als 800-Meter-Mann noch vor Berlin den Stab übergeben, doch fiel Danzig später zurück.

Bei den übrigen Konkurrenzen konnte Danzig einige Plätze belegen. So wurde der Genosse Krey, Danzig, im Hammerwerfen Zweiter; ebenso der Genosse Thomat im 1500-Meter-Lauf. Genosse Thomat wurde ferner im 800-Meter-Lauf Dritter. Der Danziger Genosse Engler hatte sich beim 100-Meter-Lauf bis zum Endlauf durchgekämpft, konnte sich jedoch in Anbetracht der großen Konkurrenz nicht weiter durchsetzen.

Bei den Frauen war die Besetzung in den einzelnen Wettkampfarten nicht so gut wie bei den Männern. Trotzdem hat es schöne Kämpfe und auch einige gute Resultate gegeben. Der 100-Meter-Lauf der Danziger Genossin Kasten in 13,2 und der Hochsprung derselben Sportlerin mit 1,34,5 Meter sind immerhin erwähnenswert. Auch der Weitsprung der Elbinger Genossin Radtke mit 4,49 Meter ist als gut zu bezeichnen. Die 4×100-Meter-Staffette der Frauen wurde erwartungsgemäß von Schidlitz gewonnen.

1500-Meter-Lauf: 1. Halen, Finnland, 4:14.4; 2. Thomat, Danzig, 4:22.7; — 3. Schneider, Langfuhr, 5:01,4.

800-Meter-Lauf: 1. Beyer, Berlin, 2:04.7; 2. Halen, Finnland, 2:06.9; 3. Thomat, Danzig, 2:09.5.

100-Meter-Lauf: 1. Brocks, Hannover, 10.7; 2. Freese, Bremen, und Wels, Magdeburg, 10.9; 3. Teller, Berlin, und Marks, Berlin, 11.3.

200-Meter-Lauf: 1. Brocks, Hannover, 23.7; Wels, Magdeburg, 24.

3000-Meter-Lauf: 1. Neubert, Königsberg, 10:15.4; 2. Phillipp, Zoppot, 10:16.[illegible] 3. Wichert, Zoppot, 10:29.

60-Meter-Hürdenlauf: 1. Wels, Magdeburg, und Mewald, Rathenow 8.9; 2. Freese, Bremen, 9.7; 3. Siggel, Berlin, 10.4;

4×100-Meter-Staffette: 1. Deutsche Ländermannschaft, 45.6; 2. Fichte, Berlin, 1. Mannschaft, 46.2; 3. Fichte, Berlin, 2. Mannschaft, 47.8.

Olympische Staffette: 1. Deutsche Ländermannschaft, 3:49.5; 2. Fichte, Berlin, 3:58.3; 3. Bezirk Danzig, 4:00.4.

Die Resultate sind folgende:

Männer. Dreikampf (Dreisprung, Schleuderballwurf, 200-Meter-Lauf): 1. Boldt, Berlin, 246 Punkte; 2. Hemlepp, Berlin, 228 Punkte; 3. Staude, Berlin, 175 Punkte.

Hammerwerfen (5 Kilogr.): 1. Hemlepp, Berlin, 35,50 Meter; 2. Krey, Danzig, 34,35 Meter; 3. Singelmann, Berlin, 32,70 Meter.

Kugelstoßen: 1. Dimse, Lettland, 12,05 Meter; 2. Kuparinen, Finnland, 11,41 Meter; 3. Hemlepp, Berlin, 10,39 Meter.

Speerwerfen: 1. Kuparinen, Finnland, 51,80 Meter; 2. Dimse, Lettland, 46,77 Meter; 3. Adomeit, Insterburg, 46,14 Meter.

Diskuswurf: 1. Dimse, Lettland, 36,47 Meter; 2. Kuparinen, Finnland, 31,25 Meter; 3. Beyer, Berlin, 30.89 Meter.

Hochsprung: 1. Dimse, Lettland, 1,69 Meter; 2. Mewald, Rathenow, 1.59 Meter.

Weitsprung: 1. Kringel, Berlin, 6.44 Meter; 2. Dimse, Lettland, 6,42 Meter; 3. Mewald, Rathenow, 6,26 Meter.

Gymkhanastaffel (Männer): 1. Freie Turnerschaft, Danzig, 5:35,4; 2. Freie Turnerschaft, Langfuhr; 3. Turn- und Sportverein Fichte, Ohra.

Frauen. Kugelstoßen (5 Kilogr.): 1. Borowski, Königsberg, 7,77 Meter; 2. Holz, Schidlitz, 7,52 Meter; 3. Ronowski, Danzig, 6,48 Meter.

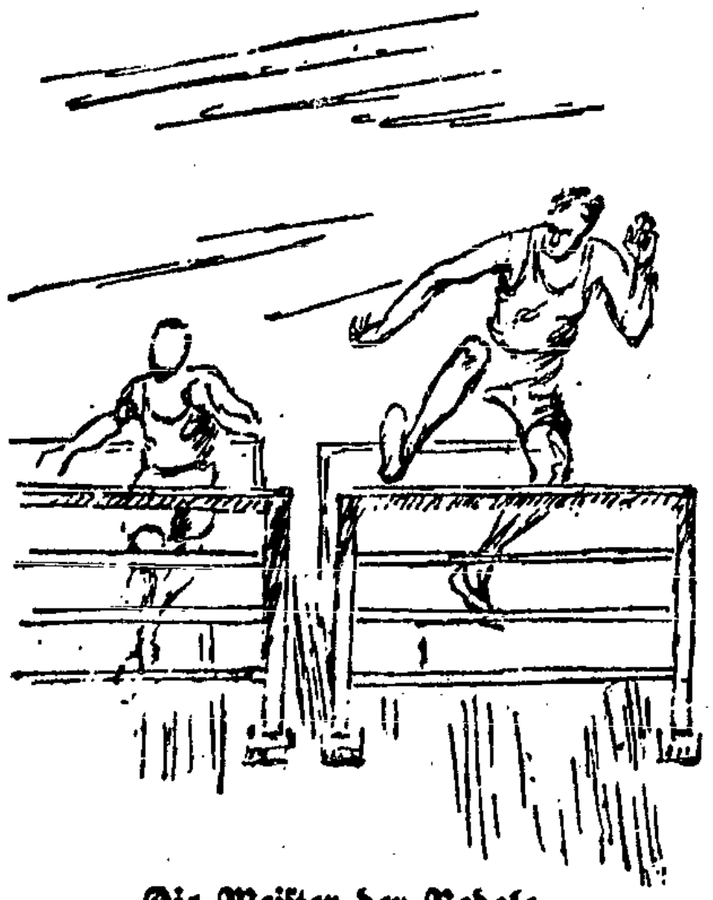
Diskuswurf: 1. Holz, Schidlitz, 19,07 Meter; 2. Borowski, Königsberg, 18,51 Meter; 3. Scheffler, Schidlitz, 17,90 Meter.

100-Meter-Lauf: 1. Kasten, Danzig, 13.2; 2. Scheffler, Schidlitz, 13.5; 3. Klein, Schidlitz, 14.1.

4×-100-Meter-Staffette: 1. Freie Turnerschaft, Schidlitz, 58.9; 2. Freie Turnerschaft, Danzig, 60.1; 3. Freie Turnerschaft, Langfuhr, 62.

Hochsprung: 1. Kasten, Danzig, 1,34,5 Meter; 2. Holz, Schidlitz, und Borowski, Königsberg, 1,20 Meter;

Weitsprung: 1. Radtke, Elbing, 4,49 Meter; 2. Holz, Schidlitz, 4,24 Meter; 3. Treppner, Danzig, 4,19 Meter.



Die Meister der Pedale.

Neben den Ringkämpfen der Schwerathleten zeigten auch die Arbeiterradfahrer am Sonnabendabend im Schützenhause erstklassige Leistungen im Kunstfahren. Eingeleitet wurden die radsportlichen Darbietungen durch einen 4er-Jugend-Schulreigen der Ortsgruppe Langfuhr. Es folgte ein 4er-Jugend-Schulreigen der Ortsgruppe Neufahrwasser. Ein 4er-Kunstreigen der Ortsgruppe Langfuhr leitete zum Kunstfahren über. Es folgte ein 2er-Kunstfahren der Ortsgruppe Danzig. Die Genossen Tritscher und Cornelsen leisteten hier Vorzügliches. Die Ortsgruppe Ponarth-Königsberg war ebenfalls im 2er-Kunstfahren vertreten. Hier hatte der Genosse Bock den 10 Jahre alten Schüler Jeromin als Partner. Noch mehr Spannung brachte das Eiffelturmradfahren (3,60 Meter hoch) des Sportgenossen Kahnert, Ortsgruppe Königsberg, das in dieser Höhe hier noch nicht gezeigt wurde. Die Genossen Tritscher und Cornelsen, Ortsgruppe Danzig, zeigten ein Duettfahren mit Steigerungen. Steiger, Steuerrohr mit und ohne Lenker wechselten hier einander ab. Tritscher-Danzig zeigte anschließend die hohe Schule im Kunstfahren.

Den Gipfelpunkt der Darbietungen erreichte aber der Gaubundesmeister im 1er-Kunstfahren, Gen. Putter-Breslau. Die Ortsgruppe Ponarth brachte dann noch als Einlage eine artistische Darbietung. Den Schluß des Programms bildeten 8er- und 2er-Radballspiele. Neufahrwasser Jugend siegte hier über Ohra 8:0. Die ersten Mannschaften von Ohra und Danzig lieferten sich dann ein interessantes Radballspiel; dasselbe endete unentschieden mit 4:4. Ein Radballspiel Ponarth-Königsberg kombiniert gegen Danzig endete mit 5:1 für Danzig.

Stettin gewinnt den Fußballkampf.

Danzig mit 1:2 (0:1) Ecken 3:9 unterlegen.

Als Abschluß des Festes kam ein Fußballspiel zwischen Stettin und Danzig zum Austrag. Die Stettiner, die schon vor einigen Monaten Danzig erstmalig zu schlagen vermochten, konnten auch hier wiederum den Sieg an sich reißen. Das Spiel wurde flott durchgeführt, litt aber unter der Glätte des Rasens. Der letzte Teil des Kampfes wurde schon bei fast völliger Dunkelheit ausgetragen, so daß von einem durchdachten und einwandfreien Fußballspiel zum Schluß keine Rede mehr sein konnte.

Die Gäste zeigten ein einheitliches Können. Aus diesem Gesamtgefühl ragte der Mittelstürmer noch besonders hervor. Bei Danzig konnte der rechte Verteidiger gefallen. Die rechte Stürmerreihe verpaßte durch ungemeinen Torschuß mehrere sichere Chancen und kam so die Danziger Mannschaft um den Sieg. Es ist aber anzunehmen, daß die Danziger Mannschaft aus dem Spiel mit Stettin eine Menge gelernt hat.

Der Spielverlauf ist folgender: Stettin hat Anstoß. Es entwickelt sich sofort bei lebhaftem Tempo ein flottes Spiel, Beiderseits werden Vorstöße unternommen, von denen einer Stettin zum ersten Tor verhilft. Danzig versucht gleichzuziehen, doch scheitern alle Angriffe an der schwer überwindbaren Stettiner Verteidigung. Stettin zeigte ein besseres Stellungsspiel. Diesen Vorteil der Stettiner glich Danzig teilweise durch großen Eifer aus. Die rechte Sturmseite verpaßte jedoch mehrere gute Torgelegenheiten und schoß reichlich daneben. Die erste Halbzeit verläuft bei wechselndem Spiel äußerst interessant. Nach der Pause versucht Danzig mit doppeltem Eifer den Ausgleich herbeizuführen. Nach kurzer Spieldauer wird durch Hand Danzigs den Stettinern ein Elfmeter-Ball zugesprochen, der aber in nicht sportlicher Weise verschenkt wurde. Nach 15 Minuten Spieldauer wird durch gutes Zusammenspiel des Danziger Sturmes vom Mittelstürmer der Ausgleich hergestellt. Jetzt versuchen beide Parteien, eine Entscheidung herbeizuführen, wodurch das Tempo noch mehr erhöht wird. Kurz vor Schluß gelingt es Stettin, das entscheidende Tor zu schießen.

Kolberg gewinnt den Städtekampf im Ringen.

Bei vollbesetztem Saale im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus gingen die Mannschaftskämpfe im Ringen Kolberg—Danzig vonstatten. Die Danziger Mannschaft, dem Athletenklub Gigantea und der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07 entnommen, hatte sich einen erstklassigen Gegner, den Kraftsportklub Heros, Kolberg, verpflichtet, dem als Kreismeister des 3. Kreises im Deutschen Arbeiterathletenbund, der ganz Pommern umfaßt, ein guter Ruf als Kämpfer vorausging. Die Kolberger Mannschaft hat bis jetzt fast immer nur Siege zu verzeichnen. Auch erhielt die Russenmannschaft im vergangenen Jahre von dieser Mannschaft die erste Niederlage. Der Kampfabend bewies von neuem, daß Kolberg nicht so leicht zu schlagen ist.

Kolberg trat mit folgender Mannschaft an: Fliegengewicht: fehlte; Bantam: Papke; Federgewicht: Müller; Leichtgewicht: H. Tuchtenhagen; Mittel A: K. Tuchtenhagen; Mittel B: Ahlmann und Schwergewicht: Kist. Da Fliegengewicht Kolberg nicht antrat, gewann Danzig kampflos in beiden Gängen 4 Punkte. Bantam zeigte Papke-Kolberg überlegen gegen Zander-Danzig, er siegte im 1. Gang mit 4.20 Min. im zweiten Gang mit 6.05 Min. Müller-Kolberg lieferte im Federgewicht gegen Ewel-Danzig ebenfalls einen harten Kampf. Ewel, als guter Techniker bekannt, mußte sich der größeren Kraft von Müller beugen. Der 1. Gang endete nach 4.20 Minuten. Der 2. Gang endet nach 6.40 Min. durch Aufgabe von Ewel, da sich Ewel schon im 1. Gang Verletzungen zugezogen hatte. Einen schönen Kampf führten H. Tuchtenhagen-Kolberg im Leichtgewicht gegen Behrend-Danzig durch. Auch hier mußte sich beide Male Behrend-Danzig nach 2.25 Min und 5.10 Min. als besiegt erklären lassen. Im Mittelgewicht, A. K. Tuchtenhagen gegen Masuck-Danzig endete der 1. Gang unentschieden, während der 2. Gang überraschend nach 45 Sek. zugunsten von Kolberg verlief. Ahlmann-Kolberg gegen Klein-Danzig im Mittel B. rangen den 1. Gang ebenfalls unentschieden, während der 2. Gang ebenfalls nach 35 Sek. zugunsten Kolbergs ausfiel. Den einzigen Sieg des Abends errang Großmann-Danzig gegen Kist-Kolberg im Schwergewicht. Der 1. Gang wurde nach 7.35 Min. entschieden, während der 2. Gang nach 7.10 Min. zugunsten Danzig endete. Das Gesamtverhältnis stellte sich auf 18:10 für Kolberg. Halbzeit 8:6.

10-km-Bezirkswettfahren Nickelswalde—Steegen.

Am kommenden Sonntagvormittag veranstaltet der Freistadtbezirk der Arbeiter-Radfahrer ein 10-Kilometer-Wettfahren zwischen Nickelswalde und Steegen. An diesem Wettfahren beteiligen sich die meisten Bezirksvereine, so daß mit einer großen Teilnehmerzahl zu rechnen ist. Sammelpunkt ist Nickelswalde. Im Anschluß daran beteiligen sich die Vereine an dem Umzug anläßlich des Rasen-Turn- und Sportfestes vom Turn- und Sportverein Groß-Plehnendorf. Sammelpunkt ist 1.15 Uhr Kurhaus Riemer (Groß-Plehnendorf). Abfahrt zum Umzug 1.30 Uhr.

Die Furcht vor Selbstmörderleichen.

Selbstmord und Aberglauben. — Gleichstellung von Selbstmördern mit Verbrechern — Unterschied in der Auffassung des Selbstmordes bei den alten Germanen und im Mittelalter.

Der Selbstmord ist gerade in letzter Zeit leider eine hochaktuelle Frage geworden. Die Zahl der Selbstmörder steigt, besonders in den großen Städten, und man zerbricht sich den Kopf über diese unheimliche Erscheinung unserer Zeit, über ihre Ursachen und wie man dieser seelischen Seuche steuern könnte. Seit jeher hat der Selbstmord auch im Aberglauben eine große Rolle gespielt, und eine Menge Volksbräuche sind durch ihn veranlaßt worden. Im Mittelalter fürchtete man, wie Prof. Geiger anläßlich seiner umfassenden Forschungen über dieses Thema, denen wir diese Tatsachen verdanken (niedergelegt im Schweizer Archiv für Volkskunde) ausführt, die Selbstmörder. Man meinte, sie könnten keine Ruhe finden, würden zu Gespenstern, und jeder Selbstmord sei Ursache von Sturm und Gewitter. Man glaubte auch, daß der Tote wiedererscheine, u. a. an dem Orte des Selbstmordes. Das war auch einer der Gründe, weshalb man die Beerdigung von Selbstmördern möglichst nicht auf eigenem Gebiet gestattete. In dem seit jeher besonders abergläubischen Neapel glaubte man, daß die Schweizer Söldner, wenn sie Selbstmord begingen, in ihrer Heimat wieder lebendig würden. Man meinte,

Selbstmörder müssen so lange „umgehen", als sie gelebt hätten.

Selbstmord galt als Werk des Teufels, der oft durch schöne Musik den Selbstmordkandidaten zur Tat treibe. (Tatsächlich liest man auch heutzutage nicht selten, daß eine gewisse Melodie, die trübe Erinnerungen weckte, der unmittelbare Anlaß manches Selbstmordes war, aber auch, daß manche Selbstmörder sich ihr Lieblingslied spielen lassen, bevor sie die Tat begehen. Bei der großen Macht der Musik auf das Gemüt ist dies schließlich nicht auffallend.)

In Schweden, aber auch in der Schweiz und in anderen Ländern, verbrannte man einst die Leichen der Selbstmörder, aber nicht aus hygienischen Gründen, sondern damit sie nicht wiederkehren könnten. Diese Bestattungsart galt auch als eine Strafe, ebenso wie das Verbrennen von Hexen. Auch fürchtete man, daß aus den Leichen der Selbstmörder Vampire werden könnten. Nicht selten steckte man in der Schweiz die Selbstmörderleichen in ein Faß und warf dieses in den Fluß. Man wollte auf diese Weise die gefürchteten Leichen aus dem eigenen Gebiet fortbringen. Einmal soll bei dieser Gelegenheit der Boden des Fasses sich gelockert und losgelöst haben,

ein „schwarzes Tier" kam heraus und es gab ein schweres Gewitter.

Man hat aber auch Selbstmörderleichen dem Henker übergeben, auf Kuhhäuten geschleift oder auf dem Armesünderkarren zur Begräbnisstätte bringen lassen wie einen Verbrecher. Nicht selten hat man Selbstmörderleichen sogar gepfählt und geköpft, damit der Tote nicht „umgehen" und zu einem Gespenst werden könnte. In Schlesien hat man aus demselben Grunde Selbstmörderleichen im Sumpf versenkt. Wurde ein Selbstmörder begraben, so durfte die Leiche nicht durch die Tür aus dem Hause geschafft werden, sondern man schob sie durchs Fenster, durch eine Dachluke oder ein Loch in der Wand. Noch vor 60 Jahren ist dies in Belgien geschehen. Der Grund hierfür war, daß man sich einbildete, ein Selbstmörder könne nicht wiederkommen, wenn man ihn auf einem anderen Wege als sonst üblich fortschaffe. Man brachte diese Leichen auch nicht durch das Kirchhoftor zur Begräbnisstätte, sondern hob sie über die Kirchhofsmauer, und zwar mit dem Kopf voraus. Für Selbstmördergräber gab es besondere Ecken, Stellen an der Mauer oder unter der Dachtraufe.

Im Thurgau nannte man solche Stellen „Unglückshof"; in Bayer versenkte man die Selbstmörderleichen mindestens 6 Fuß tief. Dies war aber die mildere Auffassung, denn oft genug wurden Selbstmörder überhaupt nicht auf dem Kirchhof, auch nicht bei den Kirchhofsmauern begraben, sondern sie bekamen das sogenannte „Eselsbegräbnis", d. h. man verscharrte sie auf dem Schindanger oder der Richtstätte, denn Selbstmord galt als ein Verbrechen.

Gern begrub man Selbstmörder an der Grenze,

um ihre Leiche möglichst weit wegzubringen — noch weiter, als bis dorthin, konnte man eben nicht gehen, weil sonst die Nachbarn protestiert hätten. Aber auch an Kreuzwegen und im Walde, den „Lieblingsorten der Gespenster", verscharrte man Selbstmörder gern. Auf ihre Gräber warf man nicht selten Steine und Reisig, was als Schande galt. Die Begräbnisse fanden meist spät abends, nachts oder ganz frühmorgens statt, denn das ist „die Zeit des Teufels". Auch meinte man, daß der Baum, an dem sich jemand erhängt habe, verdorre; der Balken, an dem eine Selbstmörderleiche hing, mußte entfernt und durch einen anderen ersetzt werden. Die Werkzeuge für das Begräbnis (Schaufeln usw.) mußten die Verwandten des Selbstmörders beistellen; auch durfte die Totenbahre nicht noch einmal verwendet werden und wurde zur Sicherheit nach dem Begräbnis auseinandergesägt. Interessant ist, daß bei den alten Germanen der Selbstmord nicht als schimpflich und entehrend galt; im Gegenteil, man hielt ihn sogar unter Umständen für ehrenhafter, als am Leben zu bleiben. Auch das Begräbnis von Selbstmördern war bei den alten Germanen durchaus nicht anders, als das von solchen, die eines natürlichen Todes gestorben waren. Erst während des Mittelalters änderten sich die Volksanschauungen in der oben geschilderten Weise.

Stapellauf des Kreuzers „Karlsruhe".

Ein Schwesterschiff der „Königsberg".

Am Sonnabendmittag um 12 Uhr fand in Kiel der Stapellauf des neuesten Kreuzers „Karlsruhe" in Gegenwart des Reichswehrministers und des Chefs der Marineleitung statt. Den Taufakt vollzog die Witwe des Fregattenkapitäns Köhler, der im Kriege mit der ersten „Karlsruhe" in Westindien infolge einer Torpedoexplosion zusammen mit 261 Mann der Besatzung den Tod gefunden hat. Die Taufrede hielt der Oberbürgermeister von Karlsruhe, Dr. Finter. Auch der badische Staatspräsident Trunk wohnte der Feier bei. Der neue Kreuzer ist von den Deutschen Werken in Kiel gebaut und ein Schwesterschiff der „Königsberg". Er bekommt neun Geschütze zu 15 Zentimeter, vier Fliegerabwehrkanonen zu 8,8 Zentimeter und zwölf Torpedorohre. Das Schiff wird eine Geschwindigkeit von 32 Seemeilen haben.

Eine Spinnerei niedergebrannt.

600 Arbeiter erwerbslos.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabend entstand in der Kammgarnspinnerei A.-G. in Meerane (Sachsen) ein Großfeuer, dem das Hauptgebäude zum Opfer fiel. Die angebauten Spinnereisäle konnten gerettet werden, aber die Vorbereitungssäle sind alle völlig ausgebrannt. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 Mark. 600 Arbeiter sind zunächst ohne Arbeit.

Könnecke wartet immer noch.

Das Wetter ist zu ungünstig. — Der Termin des Startes noch ungewiß. Was wird aus den Honolulufliegern?

Der Flieger Könnecke ist Sonnabend früh 6.15 Uhr zu seinem vermutlich letzten Belastungsprobeflug mit einer Vollbelastung von 3800 Kilogramm aufgestiegen. Der Start gelang zu seiner Zufriedenheit, obwohl nur geringe Windstärke herrschte. Das Flugzeug wird nunmehr von seiner Nutzlast entleert. Alsdann wird die Funkentelegraphenanlage eingebaut.

Um 1½ Uhr ist die „Germania" wieder gelandet, anscheinend wegen einer kleinen Störung an der Funkanlage und zwar am Sender, die aber bald wieder behoben sein dürfte, so daß Könnecke hofft, heute die Auswahl des Funkers noch treffen zu können. Zur Wetterlage wurde geäußert, daß anscheinend infolge großer atmosphärischer Störungen über dem Atlantik Meldungen der großen amerikanischen Stationen weder in Norddeich noch beim Eiffelturm angekommen sind.

Die Nachrichten vom östlichen Atlantik sind ungünstig. Aus Hamburg wurde berichtet, daß mit einer Besserung vor zwei Tagen nicht zu rechnen sei. Heute sei die Wetterlage ungefähr dieselbe wie beim Start der Junkersflugzeuge. Wie wir hören, ist die Funkerfrage dahin entschieden, daß Wall Könneckes Fliegerkamerad sein wird.

Was er nach Amerika mitnimmt.

Mit dem letzten Probestart ist die „Germania" endgültig von den Casparwerken übernommen worden. Alle Probeflüge und Probestarts mit dem immer höher belasteten Flugzeug sind ohne irgendwelche Störungen verlaufen. Alle Teile des Flugzeuges, insbesondere der Junkers-L-5-Motor, arbeiten einwandfrei. Die endgültige Ausrüstung der „Germania" wird bestehen aus einem großen Tank, einer größeren Anzahl Kanister verschiedener Größen, Werkzeugen, Zündkerzen, zwei Schwimmwesten, einer Sternsignalpistole mit roten und weißen Signalsternen, einem Luftrettungsboot zum Aufpumpen und Aufblasen, See- und Landkarten. Nachdem Könnecke seitens des Kölner amerikanischen Konsulats eine amerikanische Flagge übergeben worden war, überreichte Direktor Tietmann von der Pressaleitung auch die Wimpel der Pressa.

Könnecke setzte Sonnabend nachmittag trotz des in Köln herrschenden regnerischen Wetters den mittags wegen einer kleinen Störung an der Funkanlage unterbrochenen Flug fort. Er landete nach 1½stündiger Fahrt glatt. Auch dieser Flug galt noch der Prüfung des Bordfunkers und der Funkanlage. Die endgültige Entscheidung über die Auswahl des Funkers hat sich Könnecke vorbehalten.. Mit den Tankarbeiten ist begonnen worden. Wie aber offiziell mitgeteilt wird, findet infolge der ungünstigen Wetterlage der in Aussicht genommene Start zum Ozeanflug nicht statt.

Die Pässe sind in Ordnung.

Sonnabend nachmittag wurden die Paßformalitäten für Könneckes Ozeanflug erledigt und Könnecke das Gesundheitsattest ausgehändigt. Der amerikanische Konsul Huddle mit seiner Familie und Herren des amerikanischen Konsulats besichtigten eingehend das Flugzeug, dessen Bau und Einrichtungen ihnen Könnecke erläuterte.

Das Wetter ist ungünstig.

Ueber die Wetterlage auf dem Nordatlantik erfährt das Wolff-Büro von der deutschen Seewarte in Hamburg, daß diese für Ozeanflüge zur Zeit die denkbar ungünstigste ist. Auf großen Strecken des Ozeans herrscht stürmischer Gegenwind.

Flieger Könnecke studierte Sonntag abend mit Direktor Polike vom Aachener Observatorium die bis dahin eingegangenen Wetterberichte. Danach sind die Witterungsverhältnisse über Irland und dem Kontinent so schlecht, daß ein Start für heute noch nicht zu erwarten ist.

Die Versicherung ist abgeschlossen.

„Daily Mail" zufolge sind Versicherungen in Höhe von etwa 8000 Pfund bei Lloyds für das Leben Könneckes und seines Begleiters auf dem transatlantischen Flug mit dem Flugzeug „Germania" aufgenommen worden.

Entgegen der Meldung der „Daily Mail" erfährt das Wolff-Büro, daß jetzt ein Versicherungsvertrag Könneckes mit einer Stuttgarter Gesellschaft getätigt worden ist, daß dagegen Verhandlungen mit Lloyds bisher noch nicht zu einem Abschluß geführt haben. Könnecke ist jetzt vom Verkehrsministerium die Genehmigung für ein Belastungsgewicht bis zu 4000 Kilogramm erteilt worden.

Auch er gibt seinen Senf.

Wie die „Kreuzzeitung" berichtet, hat der frühere Kaiser auf ein Telegramm, das ihm einer der Teilnehmer an dem Ozeanflug der Junkersflugzeuge, Freiherr von Hünefeld, gesandt hat, eine ausführliche Antwort gegeben. Darin gibt der frühere Kaiser den Rat, in Zukunft den Start abhängig zu machen von zusammenfassenden Meldungen über die Wetterlage im Westen, im Ozeangebiet und in Amerika. Nur bei positiven Meldungen empfehle sich der Start. In der Antwort des früheren Kaisers heißt es auch noch: „Ich halte die zu frühzeitige Reklame mit dem Weltrekord für unangebracht und undeutsch (!). Nach dem Amerikaflug wird es noch immer Zeit genug sein, sich der Leistung zu rühmen."

Die Suche nach den Honolulufliegern.

In einer bei der Federal Telegraph Company in Los Angelos eingelaufenen drahtlosen Depesche meldet ein Schiff, daß es auf 127 Grad 22 Minuten westlicher Lände und 37 Grad 32 Minuten nördlicher Breite ein Leuchtsignal gesichtet und zu etwaiger Hilfeleistung beigedreht hat.

Der Dampfer „West Sequana", der, wie bereits berichtet, auf der Suche nach den Honolulufliegern ein Leuchtsignal sichtete, hat Sonnabend um 6.08 Uhr pazifischer Zeit gefunkt, daß er nichts entdecken könne, daß er jedoch in der Nähe des Ortes, wo zwei Leute der Besatzung das Lichtsignal erblickt haben wollen, kreuzen werde. Die „West Sequana" war, als sie zuerst von der Sichtung des Signals berichtete, nahezu 300 Meilen westlich von San Franzisko und 70 Meilen nördlich der großen Schiffahrtsroute nach Honolulu.

Das Züricher Flugmeeting.

Anläßlich eines Züricher Flugmeetings stieg im Verlaufe des Sonntags auch der deutsche Ingenieur Suffer mit seinem kleinen Flugzeug „Klemm-Daimler" auf und versuchte eine etwas gefährliche Akrobatik. Plötzlich stürzte das Flugzeug aus 200 Meter Höhe zu Boden. Die beiden Insassen blieben unverletzt. Die Maschine wurde aber stark beschädigt

*

Sonntag früh startete der Flieger Weischitzki mit einem Flugzeug russischer Konstruktion zu einem Rundflug Moskau—Riga — Königsberg — Prag — Wien — Paris — Berlin — Kopenhagen — Stockholm — Reval — Leningrad — Moskau.

Das Rätsel von Konnersreuth

In dem in der Oberpfalz gelegenen Fichtelgebirgsdorf Konnersreuth erregt seit langem ein Ereignis die Aufmerksamkeit kirchlicher und medizinischer Kreise, für das man bisher noch keine Erklärung gefunden hat. Ein einfaches Bauernmädchen, Therese Neumann, das bisher noch nie über die Grenzen seines Dorfes hinausgekommen war, erlebt seit Monaten jeden Donnerstag und Freitag die Kreuzigung Christi mit. Dieses Miterleben äußert sich in ekstatischen Zuständen, die stets zum gleichen Zeitpunkt beginnen und enden. In dieser Zeit blutet sie am Kopf aus den Wunden, die die Dornenkrone schlug, zeigen sich Merkmale der Kreuzigung an Händen und Füßen und in der Seite. Seit Anfang dieses Jahres wird das Mädchen von Laien und Fachleuten bewacht, die übereinstimmend erklären, daß es bisher nichts gegessen und nichts getrunken hat. Während der Ekstase verliert sie bis zu acht Pfund ihres Körpergewichts, die sie im Laufe der Woche wieder zunimmt. — Unser Bild zeigt das Haus des Schneiders Neumann in Konnersreuth, des Vaters der Therese Neumann, oben im Oval Therese Neumann selbst, die jetzt 29 Jahre alt ist.

Erfolglose Verbrecherjagden in Leipzig.

Der Einbruch in der „Mitropa".

Seit mehreren Wochen beehrt in Leipzig eine Einbrecherbande in der Nacht Geschäfte und Werkstätten mit ihrem Besuch, die ein Glasdach haben. Zwei dieser Einbrecher wurden schließlich auf einem Glasdach von einer Frau entdeckt. Kurzerhand sprangen sie 4 Meter tief in den Hof des Nachbargrundstückes, von wo sie mit Hilfe der Teppichklopfstange ein weiteres Grundstück erreichten. Trotzdem das herbeigerufene Ueberfallkommando den Häuserblock abriegelte, blieb die Verfolgung ergebnislos. Auch eine Jagd nach einem Einbrecher über die Dächer des Leipziger Hauptbahnhofes führte nicht zum Ziel. Gegen 11 Uhr nachts war ein Mann in den Geschäftsraum der „Mitropa" eingedrungen und forderte von einem allein anwesenden Kontrolleur die Herausgabe der Schlüssel für den Geldschrank. Der Angestellte griff jedoch zu einem Knüppel, worauf der Einbrecher die Flucht über das Dach ergriff.

Tödlicher Absturz eines Fallschirmpiloten.

Beim Flugsportfest am Sonnabend auf dem Flugsportplatz in Leipzig-Mockau verunglückte der Leipziger Fallschirmpilot Anton Merkelbach, der seinen 81. Absprung ausführte, tödlich. Merkelbach benutzte einen Fallschirm eigener Konstruktion, der sich auch sofort nach dem Absprung öffnete. Durch den Druck rissen jedoch die Haltegurte, so daß der Pilot aus etwa 300 Meter Höhe abstürzte. Er war sofort tot.

Selbstmord eines Sittlichkeitsverbrechers

Ein 7jähriges Mädchen überfallen.

In Berlin-Halensee versuchte am Sonnabendnachmittag gegen 4 Uhr ein Mann auf einem Neubau an einem 7jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben. Er wurde jedoch von Arbeitern beobachtet und ergriff die Flucht. Es entspann sich eine wilde Jagd und der Verfolgte rannte schließlich in eine Garage, deren Türe er von innen verriegelte. Als nach einiger Zeit die Polizei gewaltsam eindrang, fand sie den Mann tot auf. Er hatte sich eine Kugel in die Brust geschossen. Im Besitz des Toten befanden sich verschiedene Einbrecherwerkzeuge.

Ueberfall auf einen Geldbriefträger.

In Dresden wurde am Sonnabendvormittag der 60 Jahre alte Geldbriefträger August Schell überfallen, als er in einer Wohnung des Hauses Feldherrnstraße 14 eine Postanweisung über 25 Mark bestellen wollte. Hierbei wurde der Beamte von zwei jungen Burschen, die sich in der Wohnung eingemietet hatten, zu Boden geworfen und mit einem Handtuch zu knebeln versucht. In dem Handgemenge löste sich jedoch der Knebel und der Briefträger konte um Hilfe rufen. Daraufhin ergriffen die beiden Burschen, von dem Ueberfallenen gefolgt, die Flucht. Ein berittener Verkehrsposten nahm die Verfolgung auf und es gelang ihm, den einen der Räuber festzunehmen. Es handelt sich um einen 21 Jahre alten kaufmännischen Angestellten.